

Den VerkäuferInnen bleibt EUR 1,25  
NR 126

2,50  
Euro

# APROPOS

DIE SALZBURGER STRASSENZEITUNG



## AUF EIN NEUES

MUT ZUM SCHEITERN Titelinterview mit Maria Embacher

AUS ALT MACH NEU Neuer Trend Upcycling

MÄRZ 2014

**Mut für Neues**

Trainerin Maria Embacher spricht im Apropos-Titel-Interview über Neubeginne, Übergangsphasen und Altlasten.

6

Thema: **AUF EIN NEUES**

- 4 **Phasenweise**  
Soziale Zahlen  
Cartoon
- 5 **Neubeginn**
- 6 **Nichts bleibt so, wie es ist**  
Trainerin Maria Embacher im Apropos-Titelinterview
- 10 **Mut, zu leben**  
Einsichten vom Lebensende
- 11 **Raus aus der Komfortzone!**  
Warum dabei sein wirklich alles ist
- 12 **Gute Zeiten für Erfinder**  
Zündende Ideen
- 13 **Einmal geht's noch**  
Die Kunst, wieder aufzustehen
- 14 **Neues Leben für alte Möbel**  
Warum auch Gegenstände eine zweite Chance verdient haben
- 15 **Sprachkurs**  
Man muss präzise schreiben
- 16 **Leserbriefe**

**10 Mut, zu leben**

Was Menschen am Ende ihres Lebens am meisten bereuen.

**12 Gute Zeiten für Erfinder**

Wie eine zündende Idee das ganze Leben verändern kann.

**22 Interview**

In unserer Serie „Schriftsteller trifft Verkäufer“ schreibt Schriftsteller Christian Weingartner über Apropos-Verkäufer Bernd Strobusch.

**Straßenzeitungen weltweit** 27

Unsere Serie: Neues aus der Straßenzeitungswelt.

**14****Neues Leben für alte Möbel**

Aus Alt mach Neu: Warum ausgemusterte Gegenstände nicht immer gleich auf den Sperrmüll sollten.

**SCHREIBWERKSTATT**

Platz für Menschen und Themen, die sonst nur am Rande wahrgenommen werden.

- 17 **Kurt**
- 18 **Andrea**
- 19 **Ogi**
- 20 **Narcista**
- 21 **Georg und Evelyne**

**AKTUELL**

- 22 **Autoren über Verkäufer**  
Christian Weingartner sprach mit Verkäufer Ilie Marin
- 24 **Kultur-Tipps**  
Was ist los im März
- 25 **Gehört & gelesen**  
Buch- und CD-Tipps zum Nachhören und Nachlesen
- 26 **Kolumne: Robert Buggler**  
Leserbriefe

**VERMISCHT**

- 27 **Straßenzeitungen weltweit**
- 28 **Apropos Kreuzworträtsel**
- 29 **Apropos intern**
- 30 **Kolumne: Das erste Mal**  
Von Eva Löchli
- 31 **Neues vom Team**

**Grundlegende Richtung**

Apropos ist ein parteiunabhängiges, soziales Zeitungsprojekt und hilft seit 1997 Menschen in sozialen Schwierigkeiten, sich selbst zu helfen. Die Straßenzeitung wird von professionellen JournalistInnen gemacht und von Männern und Frauen verkauft, die obdachlos, wohnungslos und/oder langzeitarbeitslos sind. In der Rubrik „Schreibwerkstatt“ haben sie die Möglichkeit, ihre Erfahrungen und Anliegen eigenständig zu artikulieren. Apropos erscheint monatlich. Die VerkäuferInnen kaufen die Zeitung im Vorfeld um 1,25 Euro ein und verkaufen sie um 2,50 Euro. Apropos ist dem „Internationalen Netz der Straßenzeitungen“ (INSP) angeschlossen.

**EDITORIAL****AUF EIN NEUES****Liebe Leserinnen und Leser!**

Auch wenn wir uns dessen nicht immer bewusst sind, ändern wir uns täglich. Wir nehmen neue Impulse auf, entwickeln immer wieder andere Blickwinkel und passen uns permanent an unterschiedliche Situationen im Alltag an. Meistens irritiert uns das nicht weiter, weil es unter unserer Wahrnehmungsschwelle verläuft. Manchmal aber spüren wir: Das Alte passt nicht mehr und es ist Zeit für Neues. Ist das Neue schon sichtbar und ausreichend verlockend, zieht es uns fast automatisch hin. Möchten wir hingegen nur das Alte verlassen, weil es uns nicht mehr guttut, ohne jedoch die Aussicht auf eine konkrete Verbesserung in der Zukunft zu haben, erfordert es einiges an Mut. „Die Übergangszeit zwischen Alt und Neu ist oft eine Chaoszeit“, erzählt Trainerin Maria Embacher im Titelinterview und ermutigt, einfach mal die ersten Schritte zu setzen, denn „die Angst, die einen dabei begleitet, die darf auch sein, die gehört dazu.“ (S. 6–9)

Mit etwas Übung lassen sich die Grenzen der eigenen Komfortzone im Alltag spielerisch ausdehnen. So war Apropos-Redakteurin Katrin Schmoll auf einer Tattoo-Messe, ohne tätowiert zu sein, hat als Evangelische auf Radio Maria gesendet oder war auf einem Couchsurfing-Treffen, ohne dass sie einen Schlafplatz gesucht hätte. Beim Reinschupern lässt sich Neues testen, ohne dass man Gefahr läuft, auf die Nase zu fallen (S. 11).

Irgendwann fällt jeder Mensch auf die Nase, macht Fehler, scheitert – und steht hoffentlich wieder auf. „Das Geheimnis der Stehaufmännchen ist, dass sie negative Gedanken schneller abstellen können“, sagt Psychologin Andrea Abele-Brehm (S. 13).

Auch unsere Verkäuferinnen und Verkäufer sind wahre Stehaufmännchen. Sie machen das Beste aus ihrer Lebenssituation. Damit sie künftig noch besser sichtbar sind, tragen sie ab März neongelbe Sicherheitswesten mit unserem Apropos-Logo (S. 29 und S. 31).

Herzlichst, Ihre

*Michaela Gründler*  
Michaela Gründler  
Chefredakteurin  
michaela.gruendler@apropos.or.at



Warum die Zahl 7 in unserer Entwicklung so eine wichtige Rolle spielt

# PHASENWEISE



Foto: Thinkstock

Was für die Raupe die Puppenphase ist, ist für den Menschen der Siebenjahresabschnitt.

von Lisa Hamiti

**W**enn wir mit einer Person über unsere eigene Lebensgeschichte reden, teilen wir das Leben – bewusst oder unbewusst – meist in drei bestimmte Abschnitte ein. Wir sprechen darüber, wie wir als Kinder, als Jugendliche und später als Erwachsene waren und wie wir heute sind.

Der Philosoph Rudolf Steiner teilt in seiner anthroposophischen Lehre unser Leben sogar in Siebenjahresabschnitte ein: Im Alter von null bis sieben Jahren fangen der Körper und das Bewusstsein an, sich zu entwickeln. In den folgenden sieben Jahren dreht sich alles um die Entwicklung des Körpers. Erst zwischen dem

14. und 21. Lebensjahr entwickelt sich die Seele. In den nächsten sieben Jahren übernimmt der Mensch dann immer mehr Eigenverantwortung – in dieser Lebensphase beschäftigt man sich laut Steiner mit existentiellen Fragen und Zweifeln. Die nächste entscheidende Lebensphase beginnt ab 42, wo man entweder die eigenen Einstellungen erneuert oder in ihnen verharrt, bis zwischen 49 und 56 die Phase der Selbstlosigkeit und des „Loslassens“ beginnt. Kurz gesagt: In dieser Phase konzentriert man sich auf das, was für einen wirklich wesentlich ist. Im Alter von 56 bis 63 beginnt schließlich die Rückbesinnung auf innere Werte – und die sind schließlich zeitlos. <<

## Soziale Zahlen im März

### Neues Leben



**78.102**  
Babys wurden im Jahr 2013 in Österreich geboren.

gegenüber 2012 in %

Wien 18.176	+2,4
Sbg 5.111	+1,2
Öst 78.103	+0,5
OÖ 13.602	+0,4
Tirol 6.843	+0,4
Ktn 4.530	+0,1
NÖ 13.784	0
Stmk 10.224	-0,4
Bgld 2.091	-1,6
Vbg 3.742	-2,5

**1,39**

Babys sind das durchschnittlich pro Österreicherin im gebärfähigen Alter (im Ø 30,2 Jahre)

#### beliebteste Vornamen

Lukas, Tobias, Maximilian  
Anna, Hanna, Lena

**41,5%**

unehelich geboren

Die soziale Zahl des Monats entsteht in Kooperation mit dem Institut für Grundlagenforschung

### Der APROPOS-Cartoon von Arthur Zgubic®

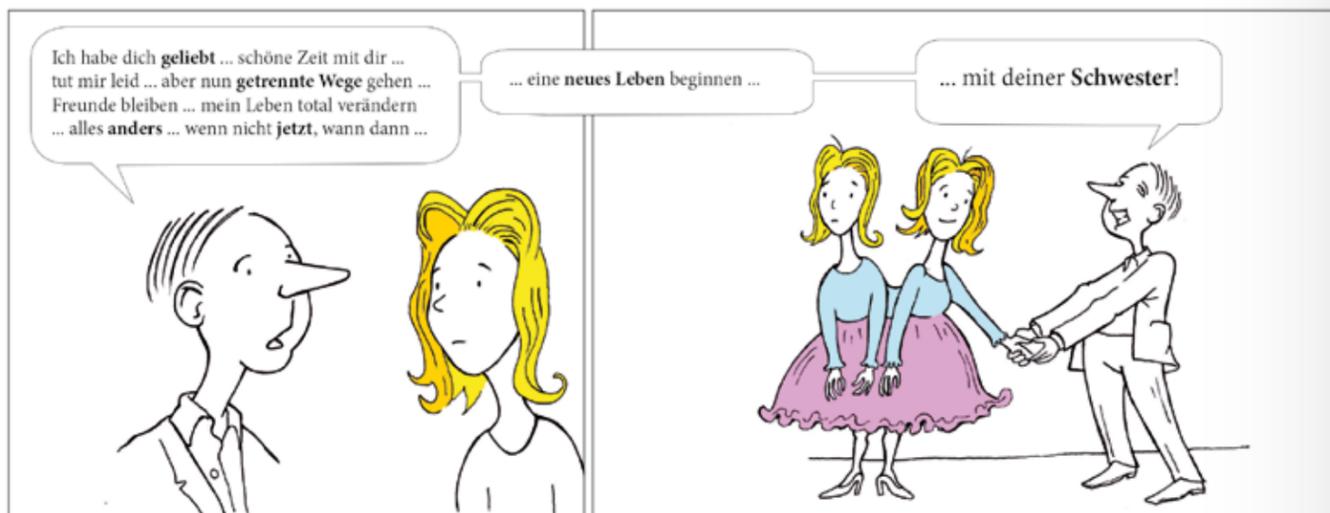


Foto: Thinkstock



## NEUBEGINN

„Unzufrieden mit deinem Leben? Dann ändere es!“ Leichter gesagt als getan, denn die Anleitung zur „Selbstreparatur“ hat einen Haken: Sie macht ungeduldig und in Folge oft noch unglücklicher. Auf den Zeitpunkt, an dem man wie Phönix aus der Asche aufersteht, wartet man nämlich vergeblich. Veränderung kommt nicht über Nacht. Sie ist ein zartes Pflänzchen, das oft unbemerkt wächst, bis man feststellt: „Irgendwas ist anders.“ Wenn es schließlich so weit ist, sollte man das neue Pflänzchen vorsichtig hegen und pflegen und ihm die Zeit geben, die es braucht, um weiterzuwachsen.



STECKBRIEF

**NAME** Maria Embacher  
**ARBEITET** sehr gerne  
**FREUT SICH**, wenn Menschen  
 Zeit haben  
**ÄRGERT SICH** über Wohlstand-  
 schauvinismus und Standes-  
 dünkel

**BEGINNT** gerne mit  
 Leichtigkeit  
**BEENDET** gerne mit  
 Dankbarkeit

Titelinterview

# NICHTS BLEIBT SO, WIE ES IST

Das alte Leben passt nicht mehr, das neue ist noch nicht da. Trainerin Maria Embacher erzählt im Apropos-Gespräch, wann die Zeit für Neues gekommen ist, wann es besser ist, beim Alten zu bleiben und worin für sie die Kunst des „lässigen Scheiterns“ besteht.

## Titelinterview mit Maria Embacher

von Chefredakteurin Michaela Gründler

### Wann haben Sie zuletzt Neues gewagt?

**Maria Embacher:** Vor einem halben Jahr habe ich meine Arbeitszeit reduziert und mich als psychologische Beraterin und Trainerin selbständig gemacht. Ich bin unlängst zum ersten Mal mit Rucksack durch Asien getrampt, ohne zu wissen, wo ich morgen sein werde, und demnächst werde ich wieder übersiedeln.

### Wann ist die Zeit für Neues gekommen?

**Maria Embacher:** Zum einen, wenn ich das Alte nicht mehr aushalte, wenn der Druck größer wird. Zum anderen, wenn mich etwas Neues anzieht und ich einer Sehnsucht folge. Oft mischen sich die beiden Aspekte in einem unterschiedlichen Verhältnis. Leichter ist logischerweise das Letztere.

### Was hindert uns daran, Neues zu wagen?

Neues ist immer unbekannt, unberechenbar und birgt auch ein Risiko. Wir fürchten, dass sich das Neue als nicht tragfähig erweist und wir scheitern könnten. „Selbst wenn das Alte schlecht ist, zumindest kenne ich es“, lautet hier manchmal die innere Verteidigung. Dann gibt es manchmal Menschen, die auf alles eine Antwort haben, aber keine Fragen mehr stellen. Diese Überheblichkeit erstickt geradezu die notwendige Neugier.

### Was sind die „Klassiker“ der schädlichen Denkmuster?

Auf eine Garantie zu warten, dass sich das Neue so entwickeln wird, wie ich mir das vorstelle. Aber wer soll diese geben und bei wem beschwere ich mich, falls es anders kommt? Wo ist da der Reklamationsschalter? Aber zu viel Sicherheitsdenken macht unbeweglich. Es ist auch oft bequemer, beim Alten zu bleiben. Man kennt die Situationen und die Menschen, mit denen man im Alten verbunden ist, und spürt möglicherweise die Angst, diese Beziehungen zu verlieren, wenn man ins Neue geht.

Ein unterhaltsames Stück zum Thema Veränderungsprozesse bietet Kabarettistin, Trainerin und Sozialarbeiterin Gabriele Weinberger mit „Mitzi Berger sucht das Glück. Philosophische Ansichten einer Frau“ am 22. März 2014 um 20 Uhr im Kleinen Theater.

## KULTURTIPP



Apropos-Chefredakteurin Michaela Gründler sprach mit Maria Embacher über Altes und Neues.

### Wann ist es besser, beim Alten zu bleiben?

Wenn im Alten noch Leben drinnen ist und noch Neues entdeckt werden kann, ist es besser, dabei zu bleiben. Die Suche nach immer Neuem – oder der Zwang zu immer Neuem – ist ja auf der anderen Seite auch fatal. Wir haben immer kürzere Arbeitsverhältnisse, ziehen immer öfter um, Produkte werden immer kurzlebiger. Da wird ein Erneuerungstempo vorgegeben, das aus den Geschöpfen Erschöpfte macht. Ich kann jeden Tag auf meinem Weg zur Arbeit neugierig bleiben, wie das Morgenlicht auf die Festung scheint. Auch neugierig bleiben auf den altvertrauten Partner. Es ist auch besser, beim Alten zu bleiben, wenn es nur ein Wegrennen von Schwierigkeiten ist, die man lösen könnte. Sonst holt einen der Grund der Flucht später nämlich nur in einer anderen Form wieder ein.

### Was braucht es, um Neues zu wagen?

Eine große Sehnsucht als Motor für den Aufbruch und das Weitergehen. Zudem brauchen wir das Gefühl der Sicherheit in uns selbst. Es ist auch ein Blödsinn zu glauben, dass das Neue für die Ewigkeit gedacht ist. Nichts bleibt so, wie es ist. Wenn man diesen Absolutheitsanspruch ans Neue reduziert und eine entsprechende Gelassenheit entwickelt, fällt es einem auch leichter, sich auf Neues einzulassen.

### Für Neues braucht man Mut. Was, wenn einem der noch fehlt?

Man braucht Mut ja nur dann, wenn man auch eine Angst spürt. Die hat jeder Mensch bei etwas anderem. Wenn man diese Angst aber immer nur anstarrt oder gar davonrennen will, wird sie größer. Wenn man drauf zugeht, sie be- und angreift, wird sie kleiner. Es gibt keinen idealen Zeitpunkt, an dem ich Altes verlassen und Neues betreten kann. Oft gibt es nur den Punkt, an dem ich weiß, dass ich einfach springen muss. Die Angst, die einen dabei begleitet, die darf auch sein, die gehört dazu. Dessen muss man sich bewusst sein.



**Es gibt Lebensphasen, in denen man merkt: Das alte Leben passt nicht mehr, das neue ist noch nicht da und man hat keine Ahnung, wie das Neue ausschauen soll. Wie geht man damit um?**

Die meisten Leute glauben, dass man für eine Änderung einen perfekten Plan braucht – erst, wenn dieser Plan steht, kann man losgehen. Diesen endgültigen Plan gibt es in der Regel allerdings nicht. Diesen Machbarkeitswahn halte ich für einen unglaublichen Humbug. Menschen tun so, wie wenn die Zukunft berechenbar oder beeinflussbar wäre. Wie sich Neues entwickelt, erfahre ich jedoch erst, wenn ich die ersten Schritte setze. „Wege entstehen, indem man sie geht“, sagte bereits Franz Kafka.

Es ist wichtig, dass wir akzeptieren, dass Scheitern zum Leben dazugehört. Dann bleibt nämlich viel Energie fürs Neue. Wenn ich immer nach Perfektion strebe, werde ich eher stecken bleiben und seltener etwas Neues wagen. Manchmal

halten Menschen mit beiden Händen das Alte fest und wundern sich, dass sie das Neue nicht greifen können. Die Übergangszeit zwischen alt und neu ist oft eine Chaoszeit. Wir haben alles losgelassen, unsere Hände sind leer und müssen lernen, diese Leere auszuhalten. Gerade, weil wir unsere Hände jetzt frei haben, können sie das Neue ergreifen.

### „Hinfallen, aufstehen, Krone richten, weitergehen“, so beschreiben Sie die Kunst des „lässigen Scheiterns“. Warum ist Scheitern lässig?

Lässig meine ich im Sinn von loslassen, einlassen, zulassen. Unser Ich ist ein Ergebnis von vielen Scheitererfahrungen und solange wir am Leben sind, wird es uns immer wieder passieren. Das macht uns ja auch menschlich. Durch unsere eigenen Brüche, also da, wo das Leben buckelt und ruckelt, statt zu flutschen, da entsteht auch Nähe. Wir beginnen uns zu öffnen und erkennen, dass andere Menschen ähnliche Erfahrungen gemacht haben. Das verbindet nach dem Motto „Geteiltes Leid ist halbes Leid“. Scheitern macht auch meist gescheiter, weil man daraus lernt und neue Strategien entwickelt. Trotzdem wird es immer wieder Dinge geben, die uns nicht gelingen. Und das ist gut so, weil dadurch geht es weiter. >>

„Die Übergangszeit zwischen alt und neu ist oft eine Chaoszeit.“



„Sich nicht zu entscheiden, ist Lebensvermeidung.“

**Manche Menschen haben eine solche Angst vorm Scheitern, dass sie Dinge erst gar nicht wagen – weil dann können sie auch nichts falsch machen und alle Optionen sind noch offen. Wie stehen Sie zu dieser Haltung?**

Das erlebe ich ganz oft in meinen Seminaren oder in der Beratung. Viele Menschen entscheiden sich nicht – aus Angst, eine falsche Entscheidung zu treffen. Sich nicht zu entscheiden ist jedoch ein Stehenbleiben, ein Steckenbleiben und eine Lebensvermeidung. Wer sich länger in einer solch lähmenden Situation befindet, riskiert mitunter sogar eine Depression.

Es ist unglaublich, mit welcher Härte sich Menschen oft selbst behandeln. Es gibt da diesen Absolutheitsanspruch: „Ich darf nur dann gehen, wenn wirklich alles am Sand ist.“ Und so warten Menschen lange zu, bevor sie etwas ändern. Natürlich ist im Neuen nicht alles schön und glänzend und nicht alles ist besser. Wichtig ist, anzuerkennen, dass sowohl im Alten wie auch im Neuen Gutes liegt. Ich verwende hier gerne das Bild der Schlange: Eine Schlange wächst lebenslang. Daher muss sie in bestimmten Abständen ihre alte Haut, die spannt und nicht mehr passt, abstreifen. Nach einer gewissen Zeit wird auch diese neue Haut wieder zu eng. Würde sie diese nicht abstreifen, würde sie ersticken. Abstreifen kann sie aber nur durch Widerstand. So ähnlich sehe ich es beim Menschen auch: Es gibt einen inneren Wachstumstrieb, der uns dazu bringt, immer wieder Altes abzustreifen. Das ist natürlich nicht immer nur angenehm.

**Was ist das Gute an Fehlern?**

Dass ich durch sie merke, dass ich falsch geplant, überlegt oder gehandelt habe. Sobald ich Fehler bemerke, kann ich sie korrigieren. Bei uns herrscht allerdings keine gesunde Fehlerkultur. Es ist absurd, wie wenig Fehler etwa in Unternehmen zugegeben werden und wie viel Geld dabei verloren geht, aus Angst, im Verdrängungswettbewerb nicht zu bestehen. Viele behalten Fehler schamhaft für sich, weil sie befürchten, ausgelacht zu werden oder als Verlierer dazustehen, und verhindern damit, dass andere aus den Fehlern lernen.

**Wie lassen sich Fehler besser verkraften?**

Indem man nett zu sich ist und sich sagt: „Ich habe es bestmöglich versucht und es zu dem Zeitpunkt nicht besser gewusst.“ Jeder tut das, was er machen kann. Daher ist es wichtig, sich Fehler zu verzeihen.

**Welchen Fehler, den Sie gemacht haben, möchten Sie auf keinen Fall missen?**

*(lacht auf)* Um Gottes willen! In meinem Leben sind einige Dinge schiefgegangen und ich habe schon oft aus Fehlern gelernt. Aber ich denke mir jetzt nicht: „Toll, dass meine Ehe in die Brüche gegangen ist.“ Niemand, der heiratet, hat vor, sich scheiden zu lassen. Solche Dinge passieren. Ich verstehe daher diesen neuen Trend der Scheidungspartys auch nicht. Ich würde Scheitern nicht als Erfolg sehen. Es ist das Ende von etwas, was mal wichtig war. Scheitern tut weh, das ist so. Allerdings lernen wir das Gehen nur über das Hinfallen. Als kleine Kinder machen wir unsere ersten Schritte, fallen, stehen wieder auf, fallen wieder – so lange, bis wir schließlich unser Gleichgewicht gefunden haben. So ist das auch bei Erwachsenen. Man lernt. Ständig.

**Wie machen Sie Menschen Mut, Neues zu wagen?**

Indem ich versuche, die Angst zu verstehen und auch ihre Sehnsucht ernst zu nehmen und sie darin zu bestärken. Viele Menschen tun diese inneren Bilder als Hirngespinnste ab. Außerdem rate ich, von allzu perfekten Vorstellungen Abstand zu nehmen. Es gilt, lebendig zu bleiben. Es wird anders sein und ich mach was Gutes draus. Man kann nur einen Schritt nach dem anderen tun, so wächst man. Was die Zukunft bringt, wissen wir ja nicht. Besser ist, wir konzentrieren uns auf das Mögliche im Jetzt. <<



Einsichten vom Lebensende

# MUT, ZU LEBEN

Menschen am Ende ihres Lebens wissen sehr genau, was ihr Leben erfüllt hat und was sie anders hätten machen können. Und plädieren für mehr Mut.



Mit der nötigen Ruhe erkennt man die Dinge, die einem im Leben wirklich wichtig sind.

von Michaela Gründler

**BRONNIE WARE** Es war der Australierin Bronnie Ware nicht bewusst, welche Lawine sie mit ihren Internet-Blogs auslösen würde. Durch Zufall stolperte sie in das Leben einer schwerkranken Frau, die sie während ihrer letzten Woche als Pflegerin betreute. Von da an begleitete sie mehrere Jahre lang Menschen, die im Sterben lagen, und hielt ihre Erfahrungen, Überlegungen und Erkenntnisse in ihrem Blog „Inspiration and Chai“ fest. Als innerhalb weniger Monate eine Million Menschen ihren Bericht „Die fünf Dinge, die Menschen auf ihrem Sterbebett am meisten bereuen“ lasen und ihr begeisterte Kommentare schrieben, beschloss sie, daraus ein Buch zu machen, das seitdem die Bestseller-Listen hinaufklettert. Menschen auf der ganzen Welt fühlten sich berührt durch das Buch, wohl auch, weil es uns daran erinnert, wie wichtig es ist, sich immer wieder aus den Verstrickungen des Alltags zu lösen und darauf zu hören, was wir wirklich wollen. Bronnie Ware hat folgende fünf Versäumnisse gesammelt:

- ① Ich wünschte, ich hätte den Mut gehabt, mir selbst treu zu bleiben, statt so zu leben, wie andere es von mir erwarten.
- ② Ich wünschte, ich hätte nicht so viel gearbeitet.
- ③ Ich wünschte, ich hätte den Mut gehabt, meinen Gefühlen Ausdruck zu verleihen.
- ④ Ich wünschte, ich hätte den Kontakt zu meinen Freunden gehalten.
- ⑤ Ich wünschte, ich hätte mir mehr Freude gegönnt.

Die Einsichten an sich sind weder neu noch überraschend – aber für unser Leben von großer Bedeutung.

BUCHTIPP



**5 DINGE, DIE STERBENDE AM MEISTEN BEREUEN**  
Einsichten, die ihr Leben verändern werden

Bronnie Ware  
Arkana, 2013  
**19,99 Euro**

BUCHTIPP



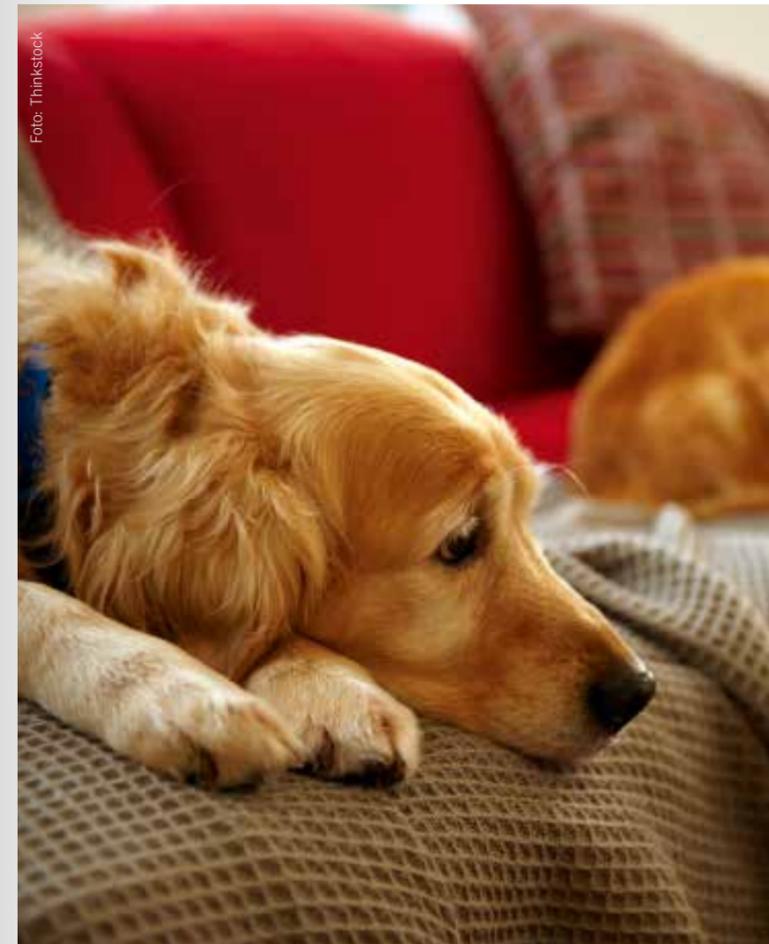
**DIE FÜNF GEHEIMNISSE, DIE SIE ENTDECKEN SOLLTEN, BEVOR SIE STERBEN**

John Izzo  
Goldmann, 2010  
**8,95 Euro**

**JOHN IZZO** Das stellte auch der Psychologe John Izzo fest, als er für seine Studie „Was müssen wir über das Leben erfahren, bevor wir sterben?“ 235 Menschen zwischen 60 und 106 Jahren befragte. Im Gegensatz zu Bronnie Ware sammelte er seine Erkenntnisse nicht am Sterbebett von Menschen, die vieles in ihrem Leben bereuten, sondern suchte gezielt nach älteren Männern und Frauen, die ein erfülltes und zufriedenes Leben führten. Auch er kommt zu fünf Kernaussagen, die er „Geheimnisse“ nennt:

- ① Seien Sie sich treu.
- ② Leben Sie so, dass Sie später nichts zu bereuen haben.
- ③ Lassen Sie die Liebe in sich lebendig werden.
- ④ Leben Sie im Augenblick.
- ⑤ Geben Sie mehr, als sie nehmen.

Er betont: „Es genügt nicht, die Geheimnisse zu kennen. Was die von uns befragten Menschen aus der Masse heraushebt, ist, dass sie die Geheimnisse in ihrem Leben auch tatsächlich umgesetzt haben. (...) Wir müssen nicht alt werden, um Weisheit zu erlangen – wir können sehr viel früher Zugang dazu finden.“ Auch Izzos Buch wurde zum Bestseller. Während Bronnie Wares Buch nicht unumstritten ist, weil sie auch ihre persönliche Selbstfindungs-Geschichte einfließt, bleibt Izzo weitgehend sachlich und hängt jedem Kapitel eine kleine Handlungsanleitung zur wöchentlichen Selbstreflexion an. So möchte er seiner Leserschaft den Impuls geben, im Jetzt zu leben. Denn: „Wovor wir uns am meisten fürchten, ist, am Ende des Lebens festzustellen, dass wir nicht alles getan haben, was wir hätten tun können. Dass wir nie wirklich gelebt haben. Wenn wir uns auf den Tod vorbereiten möchten, müssen wir das Leben in vollen Zügen auskosten, so dass wir am Ende nichts zu bedauern haben“, sagt Elsa, seine 71-jährige Gesprächspartnerin. <<



von Katrin Schmall

**D**er Mensch ist ein Gewohnheitstier. Einen großen Teil unseres Lebens verbringen wir in unserer Komfortzone. Wir umgeben uns mit Menschen, die uns ähnlich sind. Wir besuchen Restaurants, die wir kennen, und bestellen die Dinge auf der Karte, von denen wir wissen, dass sie uns schmecken. Wir schauen Filme an, weil wir den Regisseur gut finden und weil wir danach mit unseren Freunden darüber diskutieren können. Wir sind überzeugt: Das sind wir. Alles andere ist – anders. Und anders fühlt sich fremd an.

Das Ganze hat einen Nachteil: Unsere Komfortzone wird immer enger und wir immer weniger offen für Neues. Wir stecken uns selbst in eine Schublade und unsere Mitmenschen genauso. Dadurch entgehen einem wichtige Erfahrungen, und genau aus diesem Grund habe ich mich vor einiger Zeit entschlossen, immer öfters „Ja“ zu sagen. Mittlerweile gibt es wenig, das ich im Vorhinein ablehne. „Eine Tattoo-Messe? Warum nicht? Geocaching? Nie gehört, aber ich bin dabei. Fliegenfischen? Wann und wo?“

Diese Einstellung hat mich immer wieder an Orte und in Situationen geführt, in denen ich auf den ersten Blick nichts verloren hatte. Vor ein paar Jahren hat mich eine gute Freundin gefragt, ob ich gemeinsam mit ihr eine Sendung auf Radio Maria moderieren will. Nun bin ich zwar weder katholisch noch habe ich Moderationserfahrung, wollte es meiner Freundin aber nicht abschlagen. Wenige Stunden später stand ich – völlig unvorbereitet – im Studio und merkte: Radio macht Spaß und ich stelle mich als Moderatorin gar nicht so schlecht an. Das Kribbeln, kurz bevor das „On Air“-Zeichen aufleuchtete, werde ich außerdem bestimmt nie vergessen.

Die Erfahrung war eine Riesen-Bereicherung und so war es auch bei vielen anderen meiner Ausflüge in fremdes Terrain. Ich bin überzeugt: Wer offen ist, kann nur gewinnen. Das ist keine Lebensphilosophie, es ist vielmehr eine ganz einfache Rechnung: Auf der „Gewinnen“-Seite steht ein größeres Plus als auf der „Verlieren“-Seite. Denn, mal ehrlich, was ist das Schlimmste, das passieren kann? Dass man sich fehl am Platz fühlt? Dass man sich bis auf die Knochen blamiert? Dass man nichts, aber auch gar nichts, mit seinen

Warum dabei sein wirklich alles ist

## RAUS AUS DER KOMFORTZONE!

„Neu“ bedeutet auch unberechenbar und so sagen wir schnell „Nein“, wenn wir eine Situation nicht einschätzen können. Vor allem, wenn es darum geht, Dinge zu tun, die eigentlich gar nicht typisch für einen sind. Doch was, wenn man einfach „Ja“ sagt, obwohl man sich eigentlich „Hä?“ denkt?

Gesprächspartnern gemeinsam hat? All das ist mir schon öfters passiert, doch es hat kaum Spuren hinterlassen. Spuren hinterlassen haben nur die Menschen, die ich über Umwege kennengelernt habe, die Erfahrungen, die ich gesammelt habe, und die Überwindung, die es mich gekostet hat, immer mal wieder ins kalte Wasser zu springen.

Einen Gedanken sollte man grundsätzlich ablegen: dass man reinpassen muss. Offen sein bedeutet nicht, sich verbiegen zu müssen. Man muss nicht tätowiert sein, um auf eine Tattoo-Messe zu gehen, und nicht auf der Suche nach einem Schlafplatz, um bei Couchsurfing-Treffen dabei sein zu können. Manchmal passt man einfach nicht rein. Manchmal ist man der bunte Hund, gerade weil man eigentlich so schrecklich normal ist. Manchmal muss man einfach zugeben, dass man keine Ahnung hat, was der Physiker auf dem T-Shirt des Gastgebers zu bedeuten hat, über das alle Partygäste so herzlich lachen. Man muss ja nicht mitlachen. Man muss nur anerkennen, dass es ein „anders“ gibt und gerade das das Reizvolle an der Sache ist. <<



Foto: Eva Maria Mrazek

STECKBRIEF

**AUTORIN** Katrin Schmall  
**ARBEITET ALS** Apropos-Redakteurin und freie Journalistin  
**LEBT** in Salzburg  
**PROBIERT** gerne mal Neues aus  
**SETZT** bei den wirklich wichtigen Dingen aber lieber auf Altbewährtes

Zündende Ideen

# GUTE ZEITEN FÜR ERFINDER

Manche wollen die Welt jeden Tag ein Stück besser und praktischer machen, anderen passiert es einfach nebenbei. Nicht jeder Erfinder ist ein Genie, aber einige schaffen es mit ihren genialen Geistesblitzen ganz schön weit.

von Wilhelm Ortmayr

Die gute Nachricht zuerst: Ein typisch österreichisches Erfinderschicksal bleibt heute nahezu jedem erspart, der eine wirklich gute Idee hat. Keiner stirbt verarmt und unerkannt. Den großen Durchbruch aber schaffen auch im 21. Jahrhundert nur ganz wenige. Und das obwohl „Erfinden“ gesamt gesehen ein gutes Geschäft ist.

Diesen Schluss lässt die mittlerweile mehr als 15-jährige Geschichte des „Erfinderhauses“ zu. Gegründet in Salzburg, hat diese Firma ihre Zentrale mittlerweile in Berlin. Man betreibt Großhandel, vermarktet, schafft Kooperationen und betreibt mit den „Erfinderläden“ eigene Einzelhandelstöchter in Berlin, München und Salzburg. Die „zündende Idee“ ist also ein blühendes Geschäft – durchaus für beide Seiten. Denn Jahr für Jahr kommen Tausende Menschen ins Erfinderhaus und präsentieren, was ihnen eingefallen ist. Als Prototyp oder als einfache Skizze auf einem Blatt Papier. „Unsere Aufgabe ist es dann, das Pferd zum Rad zu bringen“, sagt Klaus Weissenböck vom Erfinderhaus Salzburg.

Drei zentrale Hürden sind es, über die eine Erfindung springen muss, will sie nicht in der ewigen Versenkung der letztlich doch nicht so guten Ideen verschwinden: „Wir prüfen die technische Machbarkeit, die Markttauglichkeit und die Finanzierbarkeit der Erfindung.“ Natürlich nicht um Gotteslohn. Schafft ein Produkt nach der Patentierung auch den Serienverkauf, verdient das Erfinderhaus eine Zeit lang mit. Dafür helfen die Experten den Erfindern dort, wo die allein überfordert wären. „Wir suchen Partner für Produktion, Vermarktung und Vertrieb, oder auch Forscher, die eine Idee weiterentwickeln, so dass für alle eine Win-win-Situation entsteht“, so Weissenböck. Mit im Service inkludiert: Hilfe bei den vielen notwendigen Genehmigungen und Überprüfungen. Denn des österreichischen Erfinders größter Feind ist immer noch der Amtsschimmel.

Wer also sitzt nun im stillen Kämmerlein und tüfelt, bis der große Wurf gelingt? Nahezu niemand, sagen die Erfindungsprofis. „Hauptberuflich Besessene“ gibt es eigentlich keine mehr, viel öfter kommen hingegen Handwerker, Kleinunternehmer aus technischen Sparten oder Studenten. Ihre Erfindungen entstehen oftmals neben den laufenden Produktionen und Studien, quasi als Abfallprodukt. Vielen Erfindern mangelt es an Zeit, Geld und Know-how, die gute Idee weiterzuentwickeln und zu vertiefen. Sie „übergeben“ sie somit dem „Erfinderhaus“ und neuen Partnern, die das Entdeckte nutzen können. Ein Zahntechnik-Unternehmen etwa hatte vermutet, dass der von ihnen entwickelte optisch aushärtende Stoff auch anderswo nützlich sein könnte. Heute leistet er beste Dienste bei der Verarbeitung von Stein oder beim Reparieren von Gussformen.

Oft überkommt der Geistesblitz aber auch Pensionisten, Hausfrauen oder andere „Normalbürger“ ohne technischen Hintergrund. Wie überhaupt der Trend derzeit weg geht von elektronisch-technisch basierten Erfindungen hin zu den völlig praktischen Dingen des Alltags. Der Popcorn-Topf, aus dem der Dampf entweichen kann, damit die Körner noch knuspriger werden, sei hier erwähnt oder auch die „Typen-Ente“ des Salzburger Rudolf Doppelbauer. Ihre Premiere hatte die Austroduck als Mozart, es folgten Franzl, Sisi und Johann Strauss, bis die Wiener Sängerknaben selbst um Maskottchen für eine Asientournee anfragten.

Und echte „Spinner“, gibt's die auch? Gar nicht so selten, erzählt Weissenböck, erhalte er handschriftlich verfasste Briefe, weil die Kunden überzeugt seien, dass E-Mail oder Telefon überwacht würden. Einige kommen sogar ausschließlich persönlich vorbei, denn vor „denen da oben/drüben/draußen“ sei auch ein Brief nicht sicher. Die tragische Version vom „unverstandenen“ Erfinder – es gibt sie häufiger, als viele meinen. <<

APROPOS · Nr. 126 · März 2014

Foto: Privat



STECKBRIEF

NAME Wilhelm Ortmayr  
ARBEITET als freier Journalist  
LEBT in Salzburg  
ERFINDET sich nicht täglich neu



Hirngespinnst oder Geistesblitz? Erfinder tüfteln an Ideen, die die Welt – oder nur das eigene Leben – verändern sollen.

Die Kunst, wieder aufzustehen

# EINMAL GEHT'S NOCH



Erfolgreiches Stehaufmännchen: Gastro-Unternehmer Heiner Raschhofer.

„Es tut so weh, wenn man verliert“, singt Reinhard Fendrich und spricht damit jedem aus dem Herzen, dem die mühsam investierte Energie schon mal wie Sand durch die Hände geflossen ist. Sich nach einem persönlichen oder finanziellen Misserfolg nochmal aufzuraffen, erfordert enorme Charakterstärke, doch manchmal braucht es einfach einen zweiten Anlauf, wie sich am Beispiel vieler erfolgreicher „Stehaufmännchen“ zeigt.

von Katrin Schmoll

Es gibt sie, möchte man meinen, diese Menschen, bei denen einfach alles auf Anhieb klappt. Die sogenannten „Erfolgstypen“, die „kreativen Köpfe“, die „Senkrechtstarter“. Jene Menschen, die in ihrem Leben scheinbar alles richtig gemacht haben und unbeirrt die Erfolgsstraße entlangfahren. Schaut man jedoch ein bisschen genauer hin, wird klar, dass Erfolg auch bei ihnen nichts anderes ist als das Ergebnis einer Aneinanderreihung von Rückschlägen und Misserfolgen. Über die spricht allerdings niemand gern. „Scheitern“ und „Fehler machen“ sind in unserer Leistungsgesellschaft Tabu. Wer scheitert, wird schnell als „Verlierer“ abgestempelt und fühlt sich auch so. Darin liegt die Ursache für das tatsächliche Scheitern begraben, denn diese negativen Gefühle verstärken die Angst vor einem Neustart.

„Das Geheimnis der Stehaufmännchen ist, dass sie negative Gedanken schneller abstellen können“, erklärt die deutsche Psychologin Andrea Abele-Brehm. Sie sind sich ihrer Niederlage bewusst, lassen sich aber nicht davon bestimmen.

Die Ursachen dafür, dass wir uns mit dem Scheitern so schwertun, liegen oft schon in unserer Kindheit. Viele Eltern tendieren dazu, ihren Kindern Misserfolge und den damit verbundenen Schmerz ersparen zu wollen, und nehmen ihnen

damit eine wertvolle Erfahrung. Der Kinderpsychiater Michael Winterhoff etwa kritisiert, dass Kinder, die zu behütet aufwachsen, eine niedrige Frustrationstoleranz haben und sich ständig als Opfer sehen.

Hinzu kommt, dass die Fehlertoleranz in unserer Kultur besonders gering ist. Die Amerikaner sehen das mit den Misserfolgen hingegen wesentlich lockerer. Im Jahr 2009 wurde in San Francisco die erste „FailCon“ – eine Konferenz, bei der gescheiterte Unternehmer sich austauschen und vernetzen können – abgehalten. „Akzeptiere deine Fehler, arbeite an deinem Erfolg“ lautet das Motto der Konferenz, die inzwischen auf der ganzen Welt abgehalten wird.

Beispiele für Stehaufmännchen, bei denen der Erfolg sich erst beim zweiten Anlauf eingestellt hat, gibt es genug: Joe Hill, amerikanischer Schriftsteller und Sohn von Horror-Autor Steven King, arbeitete jahrelang verbissen an seinem ersten Roman. Entstanden ist ein mehrere hundert Seiten langer Roman, von dem Hill selbst hellauf begeistert war. Das Problem: Kein Verlag war bereit, den dicken Wälzer zu veröffentlichen. Für den Autor ein Schock, doch Hill setzte sich nach einer kurzen Schaffenspause wieder an den Laptop und siehe da – sein nächster

Roman wurde zum Bestseller, genauso wie alle, die darauf folgten.

Auch eine Salzburger Erfolgsgeschichte begann mit einer Niederlage: Der Gastronom Heiner Raschhofer tüftelte bereits Anfang des neuen Jahrtausends an einer Idee: gesundes Fast Food für ein junges Publikum. 2001 setzte er dieses Konzept mit „Flying Sushi“, einem Lieferservice für Sushi und andere asiatische Speisen, in die Tat um und ging damit zunächst gehörig baden. Doch Raschhofer ließ sich nicht entmutigen und glaubte weiterhin an den Erfolg seines Konzeptes. Er analysierte seine Fehler und nutzte sie dazu, sein Konzept weiter zu optimieren. Noch im selben Jahr eröffnete er in Salzburg „my Indigo“, das unter dem Motto „frisch, gesund, schnell und zu fairen Preisen“ neben Sushi auch Suppen, Currys und Nudelgerichte anbietet. Diesmal traf Raschhofer genau ins Schwarze.

„Einen Zustellservice mache ich nie wieder“, sagt er heute. Inzwischen gibt es insgesamt zehn Indigo-Restaurants in Österreich und Deutschland und sogar auf Hawaii hat eine Filiale eröffnet. Raschhofers Gastro-Idee wurde 2010 mit der Goldenen Palme für das innovativste Konzept Europas ausgezeichnet. Dranbleiben lohnt sich eben. <<

APROPOS · Nr. 126 · März 2014

Warum auch Gegenstände eine zweite Chance verdienen

# NEUES LEBEN FÜR ALTE MÖBEL

Was machen mit Gegenständen, die eigentlich schon ausgedient haben, zum Wegwerfen aber zu schade sind? „Upcycling“ lautet die Antwort: In verschiedenen Projekten in Salzburg werden alte Möbel kostengünstig und modisch aufgepöppelt.

von Lisa Hamiti

**D**a steht er nun, der Stuhl. Alt und verschlissen fristet er schon jahrelang sein Dasein auf dem Dachboden, immer kurz vor der Schwelle zum Wegwerfen. Die Lösung hierfür heißt Upcycling. Hinter diesem relativ neuen Begriff verbirgt sich die Wiederverwendung von Materialien zur Verarbeitung zu gleich- oder höherwertigen Produkten. Der Begriff kam in den 90er-Jahren auf und hat sich seitdem relativ schnell verbreitet.

Entweder wie neu aussehen lassen oder aus Altem etwas komplett Neues schaffen, das macht Brigitta Schöllbauer in ihrem Atelier. Dort lässt sie aus Büchern Hocker entstehen, schafft Sitzgelegenheiten aus Füllmaterial von Türen und alten Ausstellungsplakaten oder verarbeitet Spiegel und Glasreste zu Lampen. Zum Upcycling kam Brigitta Schöllbauer durch ihren Beruf als Bühnenbildnerin, da manche Arbeiten im Fundus verstaubten oder Überreste wie Holz oder Ähnliches nicht wiederverwendet wurden. Deswegen sind ihre Produkte zwar ästhetisch, aber immer funktionsorientiert, weshalb sie auch keine reinen Dekorationsgegenstände herstellt.

Auch ihrer Kollegin Janina Sumbera, mit der sie das Projekt aufgezogen hat, geht es um den Respekt vor den Ressourcen. Sie hat sich im Gegensatz zu Brigitta Schöllbauer auf das „Upcyclen“ von Kleidung spezialisiert und näht Kleidung von Flohmärkten um. Im April öffnet sie ihr Atelier für Kunden und bietet einmal in der Woche ihre Kleidung, aber auch andere Dinge aus nachhaltiger Produktion wie kompostierbares Geschirr, Vasen aus Altglas oder Nagellacke zum Verkauf an. Bis jetzt ist das Atelier vor allem online unter [www.upcycling.at](http://www.upcycling.at) zu finden.

Foto: Privat



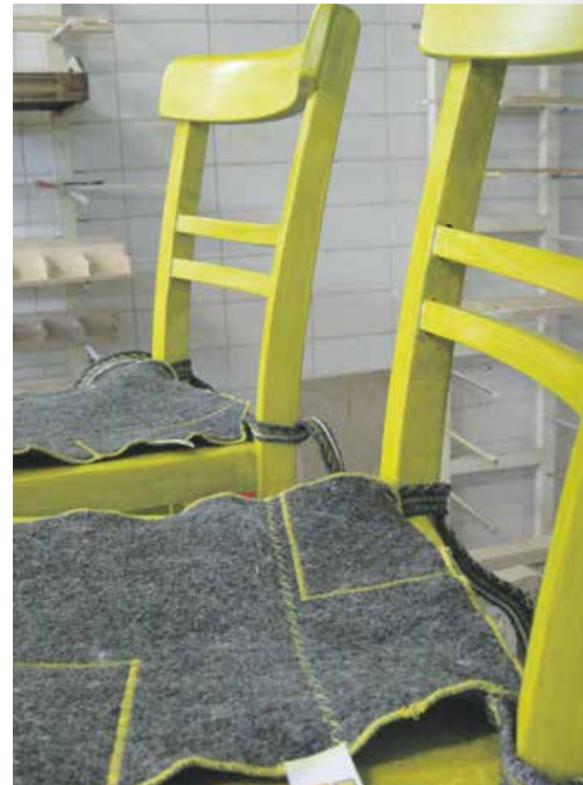
STECKBRIEF

**NAME** Lisa Hamiti  
**ARBEITET** zurzeit als Praktikantin, sonst Politikstudentin  
**FREUT SICH** über nette Worte, gutes Essen  
**ÄRGERT SICH** über Intoleranz  
**VERWERTET** gerne Gedanken zu Gedichten

Einen Neuanfang bietet auch die „Lebensarbeit“ ihren Mitarbeitern und den Gegenständen, die sie verarbeiten. Dabei handelt es sich um ein Projekt der Sozialen Arbeit GmbH zur Wiedereingliederung von langzeitarbeitslosen Menschen in die Arbeitswelt. Unter fachlicher Anleitung werden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer für maximal ein Jahr für den Arbeitsmarkt fit gemacht. Auch die „Lebensarbeit“ hat sich auf Upcycling spezialisiert: Die Mitarbeiter kümmern sich um alte Möbelstücke und lassen sie wieder wie neu aussehen. Die Materialien finden sie zum Teil auch am Sperrmüll. Neben klassischen Möbeln fertigen sie auch außergewöhnliche Dinge wie Lampen oder Kettenanhänger aus alten Schallplatten, Ketten aus Gitarrensaiten oder Spiegel aus Rückenlehnen von Stühlen. Nebenbei arbeiten sie mit alten Textilien und nähen Gardinen, Polster für Stühle und Lehr- und Lernmaterialien.

Für die Lebensarbeit-Mitarbeiter gibt es zusätzlich zu ihrer Arbeit ein vielfältiges Angebot an Workshops wie Nähkurse, Theaterworkshops oder Trommelkurse, um neue Fähigkeiten zu erlernen. Als schöner Nebeneffekt verbessert sich in den Workshops auch der Zusammenhalt untereinander.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter fühlen sich wohl bei der Lebensarbeit: „Am Anfang war ich nicht so erfreut darüber, da hinzumüssen, aber nun gefällt es mir, es herrscht ein gutes Arbeitsklima und wir tun eine sinnvolle Arbeit, die wertgeschätzt wird“, erzählt „Lebensarbeit“-Mitarbeiter Raffael. Ähnlich sieht das seine Kollegin Alexandra: „Man wird hier nicht aufgegeben. Ich werde immer motiviert, auch wenn es mir mal nicht so gut geht.“



Gar nicht altbacken: Stühle nach dem Upcycling in der Lebensarbeit.

Neue Lampe aus alter Schallplatte.



Auch ein anderes Projekt für Wiederverwertung ist in Salzburg groß im Kommen: Das „Repair Café“. Wie der Name schon sagt, werden hier unter dem Motto „reparieren statt wegwerfen“ Reparaturen durchgeführt. Handys, Elektro- und Kleingeräte werden hier unter fachkundiger Anleitung von ehrenamtlichen Mitarbeitern, größtenteils Handwerker-Profis, wieder funktionstüchtig gemacht – und das alles in netter Atmosphäre bei Kaffee und Kuchen. Entstanden ist dieser Trend 2007 in den Niederlanden und hat sich von dort über ganz Europa ausgebreitet. In Salzburg existiert das „Repair Café“ seit Juni 2013 und findet nun in regelmäßigen Abständen an wechselnden Orten statt, das nächste Mal am 5. April von 13-16 Uhr im „ABZ – Haus der Möglichkeiten“. Initiiert wurde das Projekt vom Salzburger Integrationsbüro zusammen mit dem Bewohnerservice der Stadt, um ein Zeichen gegen die herrschende Verschwendung zu setzen sowie einen Beitrag zur Nachbarschaftshilfe zu leisten und die Bewohner des jeweiligen Stadtteils miteinander zu vernetzen. Ziel des „Repair Cafés“ ist es in erster Linie, Reparaturanleitungen zu geben, damit die Gäste kleinere Reparaturen in Zukunft selbstständig durchführen können. Somit können sie auf günstige Weise die Lebensdauer eines Produktes verlängern.

Das Argument „zu teuer und zu aufwendig“ fällt beim „Repair Café“ weg: Das Werkzeug und die tatkräftige Unterstützung durch ehrenamtliche Handwerker-Profis sind nämlich kostenlos. <<

Foto: Privat



STECKBRIEF

**AUTORIN** Christina Repolust  
**ARBEITET** als Bibliothekarin, Journalistin, Sprachlehrerin, Fotografin und Autorin

Apropos-Sprachkurs

# MAN MUSS PRÄZISE SCHREIBEN

von Christina Repolust

**O**gi G. nimmt die Sprache wörtlich. Dabei folgt er selten dem üblichen Verlauf einer Grammatikstunde, sondern erkundigt sich nach den Ausnahmen, die Regeln kommen ihm bekannt vor. „Ich habe geschrieben“ ist nicht korrekt, die korrekte Form hat aber wenig Chancen, die alte, viele Jahre so verwendete Form zu verdrängen oder sich zumindest mit ihr ein bisschen anzufreunden. Das wäre so, wie wenn wir alle einer lieben Freundin raten, keine Dauerwellen mehr machen zu lassen. „Ich habe geschrieben“ könnte dann als Muster für weitere Sätze dienen, hätte das alte Muster als gute neue Freundin einfach ein wenig modifiziert. Rumen P. liest mit Vorliebe einen Beitrag aus einer Zeitung vor und diskutiert

den Inhalt. Die von ihm mitgebrachte Zeitung entspricht dem Sprachniveau des Deutschkurses, einfache Sätze, Hauptsätze, wenig Nebensätze: Das meine ich übrigens ganz und gar ernst. Mit Fragen im Kurs I, mit Drill im Kurs II und mit viel Gesprächsangeboten im Kurs II für Frauen soll der Wortschatz erweitert und die Sprachkompetenz erhöht werden. Jetzt ist es an der Zeit, neue Arbeitsunterlagen zu machen und den Männern, die doch lieber bei den Frauen wären und dort Deutsch lernen würden, zu sagen, dass es selbst bei unserer Toleranz Grenzen gibt. Es gibt Männer, die alphabetisiert sind, es gibt Frauen, die nicht lesen und schreiben können: Aber der Ehrgeiz der Frauengruppe ist hoch, man hilft

einander weiter, man hat Schreibzeug dabei und will gelobt werden. „Was hast du da geschrieben?“ Ja, lernen ist mühsam, das Können ist eine Freude und dazwischen hilft richtig guter Kaffee. <<



Verkäufer Ogi schreibt jetzt auch auf Deutsch

Ein Teil der gefertigten Gegenstände aus der Lebensarbeit ist auch im Second-Hand-Shop des TAO & Mode Círcel in der Roseggerstr. 19 erhältlich. Eine Übersicht der Produktpalette der Lebensarbeit gibt es unter: [www.soziale-arbeit.at/lebensarbeit.html](http://www.soziale-arbeit.at/lebensarbeit.html)

INFO

Leserbrief zur Ausgabe 02/14 „Jetzt führe ich“

## GEFÄHRLICHE DENKWEISE

In der letzten Ausgabe lassen Sie einer sehr gefährlichen Denkweise völlig unkommentiert Raum. Als ich das Titelblatt der Ausgabe „Jetzt führe ich“ zum ersten Mal sah, hielt ich die Überschrift noch für Ironie. Dass diese jedoch keineswegs ironisch gemeint war, wurde mir schnell beim Interview mit dem Unternehmer-ehepaar Lorentschtsch klar. Herr L. redet in Ihrer Zeitung z. B. davon, dass „Menschen zu führen ein ständiger Lernprozess [ist]“, oder davon, dass er „seine Mitarbeiter an einer sehr langen Leine [führt].“ Frau L. sieht sich selbst als „der volle Alpha-Typ“.

Ich frage mich nun, warum man, als angeblicher Philanthrop (Herr L.: „Mir ist es wichtig, dass es jedem gut geht“), Menschen an einer metaphorischen Leine führt. Ich führe nur meinen Hund an einer Leine (die meistens keine metaphorische ist), der genau das macht, was ich ihm befehle, weil er sehr gut erzogen ist und ich das Alpha-Tier in unserem kleinen Rudel bin. Mein Hund, der kennt seine Grenzen, und wenn er meine Grenzen überschreitet, kann ich sehr konsequent sein (wie auch Frau L.).

Dass aber auch die meisten Menschen, und nicht nur Hunde, von solchen Alpha-Typen geführt werden wollen, scheint für die beiden ja außer Frage zu stehen.

Eine Seite weiter ist im Artikel von Frau Schmoll zu lesen: „Es gibt Menschen, die gerne führen, und Menschen, die gerne geführt werden. Das zeigt sich in Unternehmenshierarchien genauso wie in zwischenmenschlichen Beziehungen.“ [sic!] Klingt ganz so, als wäre die Autorin der Meinung, dass sich Menschen in niederen Anstellungen gerne dort befinden. Weiter geht es mit: „Nirgends lässt sich das Wechselspiel von ‚Führen‘ und ‚Führen-Lassen‘ besser beobachten als beim Tanzen.“ Dies suggeriert, dass es sich beim Führen eines Unternehmens um das Gleiche handelt wie beim Führen einer Tanzpartnerin. Dass dies jedoch zwei völlig unterschiedliche Dinge sind, die zwar in Beziehung einer Analogie stehen, sich aber wenige Merkmale teilen, sollte klar sein.

Ich hoffe, dass Sie, liebe Redaktion, in Zukunft Derartiges nicht ohne kritischen Kommentar erscheinen lassen werden bzw. solcherart Denkweisen nicht mehr selbst produzieren werden. Denn ich werde nichts unterstützen, was derartiges Gedankengut verbreitet, Ihre Straßenzeitung will ich aber prinzipiell unbedingt unterstützen.

Markus Hierl



Entgegnung zum Leserbrief

## VERWUNDERUNG

Wir sind über die Kommentare im Leserbrief von Herrn Hierl sehr verwundert und bedanken uns für die Gelegenheit zur Stellungnahme, die es uns ermöglicht, eventuell falsch Verstandenes näher zu erläutern. Zuerst – ein Interview zeichnet sich durch Lebendigkeit und auch durch umgangssprachliche Ausdrücke und Redewendungen aus. Und um eine solche handelt es sich – nach mehreren Redewendungslexika – bei der Aussage „ich führe meine Mitarbeiter an der sehr langen Leine“ auch. Aber zur Sicherheit und um Verständnisproblemen vorzubeugen: Diese Redewendung heißt übersetzt gemäß Lexikon: Ich lasse meinen Mitarbeitern viel Freiheit und Raum in der Ausübung ihrer Tätigkeit. Die Kritik an der Aussage, dass Menschen zu führen ein ständiger Lernprozess ist, ist für uns unverständlich. Wir fänden es bedauerlich, wenn man sein Verhalten als Führungskraft (aber auch sonst) nicht reflektiert und versucht Lehren und Verbesserungen aus dieser Reflexion zu ziehen. Wir sind froh, aus der Zusammenarbeit mit unseren Mitarbeitern lernen zu können. Die Anspielungen zum Alpha-Typ sind uns unklar, denn viele unterschiedliche wissenschaftliche Disziplinen kennen die Einteilung entsprechend dem griechischen Alphabet – nicht nur die Zoologie. [Anmerkung: Der Versuch von Herrn Hierl, Menschen mit Hunden zu vergleichen, befremdet uns.] Auch in der Gruppendynamik als wissenschaftliche Disziplin hat sich basierend auf Raoul Schindlers Interaktionsmodell zur Rangdynamik in Gruppen die Einteilung in Alpha-, Gamma- etc. Typen etabliert. Da der Begriff Alpha nunmehr sehr häufig verwendet wird, ist dieser auch umgangssprachlich

bekannt und benutzt. Dem Alpha-Typ werden sowohl in der Lehre als auch im allgemeinen Sprachgebrauch Eigenschaften wie z. B. Entscheidungsfreude und Zielorientiertheit zugeschrieben. Für eine Führungskraft durchaus notwendige Eigenschaften. Denn Führung und damit Führungskräfte braucht ein Unternehmen. Aber was heißt Führung – es gibt 1.000 Definitionen, daher eine der ursprünglichsten: Führung ist eine Interaktionsbeziehung zur Erfüllung gemeinsamer Aufgaben. Das kann durchaus beim Tanzen sein oder eben im Unternehmen. Denn ohne gemeinsame Ziele, gemeinsame bewusste oder unbewusste Regeln, gemeinsame Strukturen und ohne Kommunikation und Interaktion würde wohl kaum ein Unternehmen, und damit viele Arbeitsplätze, überleben. Und was gute Führung für uns jedenfalls umfasst, wie Menschliebe, Verantwortung, Entwicklungen zu fördern etc. haben wir ja im Interview dargelegt – wie Herr Hierl daraus eine „sehr gefährliche Denkweise“ ableiten kann, ist uns unverständlich. Für uns sind Menschenliebe und Verantwortung nicht gefährlich, sondern Grundwerte unseres Tuns – beruflich und privat. Gerne können wir darüber auch persönlich diskutieren, daher laden wir Herrn Hierl zur Kontaktaufnahme und zu einem Gespräch ein.

Bettina und Karl Lorentschtsch



**VERKÄUFER KURT**  
hat einen ganz besonderen Menschen in seinem Leben

Verkäufer Kurt

## Jeder Tag ist ein neuer Anfang

Jeder Beginn ist eine neue Chance, um Ziele anzugehen. Träumen nachzugehen. Versuchen, Illusionen in die Tat umzusetzen. Leider hatte ich oft Angst davor, wieder neu anzufangen, um dann erst wieder zu versagen. Alkohol war jahrelang mein Begleiter und Freund. Dinge, die eigentlich wichtig für mich waren, verschwanden in meinem Nebel. Darum musste ich mein Leben umstellen, was mir bis heute gelingt. Wieder in ein Loch zu fallen ist nicht mein Ziel. Mit all meiner Kraft wehre ich mich dagegen, wieder zur Flasche zu greifen, nicht zu vergessen, einen lieben Menschen um sich zu haben, mit dem man seinen Kummer und Freude teilt. Ich hatte das Glück, einen lieben Menschen zu finden, der mich so nimmt, wie ich bin – mit allen Ecken und Kanten. Ich bin bestimmt kein einfacher Mann, weil manchmal einiges wieder hoch kommt, was ich schon in eine Schublade abgelegt hatte. Darum ist ein neuer Anfang jeden Tag wichtig. Mit neuen Zielen, neuen Menschen, von denen man lernen kann, dass es anders auch geht. So, nun wünsche ich Ihnen allen, die etwas Neues wagen, damit einen Erfolg zu erreichen. <<

**Die Rubrik Schreibwerkstatt spiegelt die Erfahrungen, Gedanken und Anliegen unserer VerkäuferInnen und anderer Menschen in sozialen Grenzsituationen wider. Sie bietet Platz für Menschen und Themen, die sonst nur am Rande wahrgenommen werden.**



**WIR ALLE HABEN EINE STIMME! UND DIESE KÖNNEN WIR AM 9. MÄRZ ABGEBEN:**

- Damit die Armut besser bekämpft wird und nicht zu Ausgrenzung und Kriminalisierung führt ...
- Damit Grundversorgung und leistbarer Wohnraum möglich wird ...
- Damit Integration von sozial Schwachen und Menschen mit Migrationshintergrund in unserer Stadt keine leere Phrase bleibt ...
- Damit die Menschenrechte nicht mit Füßen getreten werden ...

MEHR INFO: [BUERGERLISTE.AT](http://BUERGERLISTE.AT)



Verkäuferin Andrea

## Warum ich bewusst lebe

Der Kulturpass ermöglicht es mir, jederzeit mein Dasein etwas mehr aufzuhellen. Ich lebe besser und gesünder als viele vor mir, die noch wenig über ihren eigenen Körper wussten. Auch Hygiene ist mit natürlichen Mitteln leicht machbar, falls man darauf vergessen hat. Das karge Leben auf dem Berg habe ich besser ertragen, weil ich mich mit Jasminöl eingeschmiert habe. Anstatt der täglichen Dusche – einfach wegen des Wohlbefindens.

Ich habe es vom Besitzer des indischen Restaurants „Spicy Spices“ geschenkt bekommen. Bioprodukte sind nicht immer teuer. Man kann beim Flöckner Brot und Kuchen vom Vortag um die Hälfte einkaufen. Und kaltgepresstes Öl hält meist länger. Tipps gibt es viele, um sich wieder wie neugeboren zu fühlen. Marillenmarmelade von Biomarillen enthält viel Eisen und Beta-Karotin, das das Immunsystem stärkt. Kresse hilft bei Lungenproblemen. Manches merkt man sich mit der Zeit. Ich habe täglich einen Liter Sojadrink getrunken. Mit Schokoladengeschmack ist er traumhaft, dafür aß ich auch kein Fleisch. Das ist besser für den Körper und die Seele. Ich kaufte beim Hofer „ja natürlich“ und auch beim Biomarkt ein.

Die Sonne ist ein Stück Natur, das nicht erobert oder in Besitz genommen werden kann. Sie ist der Leitstern gegen die Abhängigkeit und die Ausbeutung. Aber sie ist auch in unseren Träumen und Hoffnungen präsent.

Man befasste sich wieder mit den Naturreligionen und schuf sogar einen „Sun's Day“ Feiertag in Amerika, an dem Menschen gemeinsam einen Sonnenaufgang auf einem Berg betrachteten. Laserwaffen und hochtechnische Sprengköpfe für Mittelstreckenraketen wurden in Fort Alamos und in Santa Monica erforscht und erprobt. Der radioaktive Atommüll wurde oft achtlos entsorgt (Handschuhe etc., alles, was bei Arbeiten in Fort Alamos anfällt). Es gab immer mehr Krebsfälle und Trinker in dieser finsternen Region. Vielleicht wollten die Verbreiter darauf hinweisen, dass es keine endgültige und vor allem sichere Lösung für den radioaktiven Müll gibt und niemand sich damit befasst. Auch die Meere sind keine hundertprozentigen Ablagerungsplätze. Die Mülldeponien, wenn auch umgewandelt, strahlen weiter (z. B. auf die Fische). Die Gesundheit unserer Erde ist ernsthaft bedroht. <<

Robert Jungk beschäftigte sich zeitlebens mit der Destruktivität der Technik, die unseren Planeten gefährdet. Dies hinzunehmen aus Unwissenheit und blindem Fortschrittswahn, vielleicht im Glauben, durch die Kernspaltung nun jeden Komfort für den Menschen ganz einfach verfügbar machen zu können, schien ihm eine tödliche Entwicklung.

Dass die Energieressourcen begrenzt sind und bald zu Ende sein werden, wird noch nicht erkannt. Die Erde ist erschöpft, aber die Menschen wollen maßlos verwöhnt sein. Mit Strom, Heizung, Sat-TV, Dinge, für die Nuklearforschungen notwendig waren. Der Rüstungswahn wurde uns so erklärt von der Regierung. Man darf keinen leichten Angriffspunkt für Feinde bieten. Überall, zum Beispiel in Kalifornien, wachsen Atomkraftwerke aus dem Boden. Die schöne Küste und Umgebung waren schon so verwüstet und verseucht, dass die Leute wieder anfangen sich nach der schönen Natur zu sehnen. Man erkannte, dass etwas schief läuft. Es gab viele Treffen mit Indianerhäuptlingen, denen man durch den forcierten Bergbau (Uran, Kohle) viel Land weggenommen hat in ihrer Reservation.

**VERKÄUFERIN ANDREA** hat jahrelang mit anderen Obdachlosen am Kapuzinerberg gelebt und seither einen besonderen Bezug zum Thema Natur



Andrea hat ihr persönliches Sonnenschauspiel fotografiert.



Verkäufer Ogi

## Gedanken übers neue Jahr

Ich denke, jetzt im neuen Jahr wird es möglich sein, zusätzlich noch einen neuen Job zu finden. Die Miete für die Wohnung zu zahlen und meine Selbstständigkeit sind allein mit dem Verkauf der Straßenzeitung total schwer zu finanzieren.

Mein Ziel ist es, hier eine Familie zu gründen, Kinder zu haben und gemeinsam viel zu unternehmen: Sport, Kino, Theater und Oper. Vielleicht: Gott, schau auf mich und mein Engel, schütz mein Leben. Auf jeden Fall danke ich Gott, dass ich noch gesund bin und hoffe, gesund zu bleiben.

Ich weiß, dass in der Zukunft eine echt kräftige Sonne kommt und unsere Wege sauber – ohne Schatten – bleiben. Ganz sicher ist, dass ich nicht zurück in den Osten, z. B. nach Bulgarien fahre. <<

**Ogi** blickt optimistisch in die Zukunft

Verkäufer Ogi

## Filmkritik

Ogi verkauft seit Jahren vor „Das Kino“. Nun hat er Schauspieler Michael Ostrowski über den Film „Und Äktschn!“ interviewt. Ogi über den Film: „Es ist ein Film mit vielen Antworten. Die deutschsprachige Kinoindustrie ist ein Teil der menschlichen Denktradition mit einer Mischung aus Glauben und Unglauben. Schauen Sie sich diesen Film unbedingt an!“

**Ogi: Welche Szene im Film ist die beste?**

Ostrowski: Die Schluss-Szene im Filmclub.

**Ogi: Hat Sie der Film krank oder glücklich gemacht?**

Ostrowski: Glücklich, weil es glücklich macht, mit Freunden gemeinsam etwas zu erfinden.

**Ogi: Waren die Kollegen nett?**

Ostrowski: Diesmal besonders nett – vor allem Gerhard Polt, er ist offen und interessiert an anderen.

**Ogi: Welche Rollen möchten Sie gerne spielen?**

Ostrowski: Keine Traumrolle. Ich schreibe viele meiner Rollen selber und freue mich, was kommt ...

**Ogi: Was hat es mit dem Namen Ostrowski auf sich?**

Ostrowski: Dieser Name ist ein Geschenk von Polen an mich. Danke dafür.

**Ogi: Was wünschen Sie mir und der Zeitung Apropos?**

Ich wünsche Ihnen viele Leser und den Autoren viel Freude am Schreiben. <<



Ausschnitt aus dem Film „Und Äktschn!“ von Frederick Baker.





**NARCISTA**  
schreibt für ihr Leben gern

Schreibwerkstatt-Autorin Narcista

## Oh, du heilige Harley

Neue Glaubensrichtungen sind im Entstehen. Der alte ...ISMUS hat längst ausgedient. Es ist ein Mischmasch aus: „Ich glaube an gar nichts, an irgendwas, an meine heiligen Kontoauszüge, an Wunder, an Schauermärchen, an den Crash der New Yorker Börse“ und „Christus hat die Hosen längst angezogen und reitet seitdem als Wunderheiler durch die Welt“. Der heilige Geist ist beleidigt davongeflogen. „Schade, jahrelang habe ich euch das Fürchten gelehrt, nun glaubt keiner mehr an mich.“ Und der Pfaffe aus Hintertüchl hat sich seitdem zu Tode gebetet. „Bitte komm zurück!“, würgt er in seinen abstinenter Schwüren. Die Mitgliedsbeiträge sind gesunken und die alten Jungfern, die Nonnen hat man aus der Abtei geworfen. Und der betende Pfaffe hatte seitdem gnadenlose Panik, doch nicht in den Himmel zu kommen. „Nein, du Trottel!“, brüllte der eben davonschwirrende Geist im Sturzflug nach oben, „deine Knochen kommen sowieso unter die Erde, noch nie was von der Schwerkraft gehört?“

Auch ich habe mich dem ultramodernen Trend angeschlossen und meinen Glauben gewechselt. „Was? Gibt's ja nicht! Die okkulte Tante hat uns jahrelang mit ihrem selbsterfundenen Buddhismus genervt, und den soll's plötzlich nicht mehr geben? Hat die 'nen Knall?“ Zugegeben, das Thema langweilt mich schon seit langem, weil ständig herauskommt, was für ein Tyrann ich doch gewesen sein muss, dass ich mich vor mir selbst fürchte. „Wäh!“, brülle ich den Spiegel beim Zähneputzen an. So fürchte ich mich schon längst vor meiner eigenen Visage. Facebook-gucken wird auch schon langsam fad und Google gibt's in 50 Jahren nicht mehr, warum soll ich nicht auch meinen selbstgeschaffenen Buddhismus abschaffen? Wir kommen sowieso alle unter die Erde oder irgendein gnadenloser Friedhof wird sich finden. Es gibt Leute, die glauben noch immer an den Lottogewinn, dann gibt es welche, die glauben an die Traumfrau, irgendwelche Silikonpuppen aus den fernen USA. Es gibt Politiker, die glauben an den Freispruch, andere wiederum, dass das Auto trotz kaputtem Motor noch funktionieren kann. Grund genug, den Glauben, sprich das Fahrzeugmodell, zu wechseln.

Die Brasilianer beten zur heiligen Fußballmannschaft, die Deutschen zum geheiligten Einkaufszentrum und die Naturfantasten

zum gesalbten Baldriantee, die begnadeten Richter zum vermeintlichen Freispruch und ich liebäugle mit meiner neuen Religion. Andächtig hängt sie in ihrer gesamten weißen Pracht vor mir. Wow! Das Wahnsinnsbild wird nun täglich von mir vergöttert: die heilige Harley Davidson. Oh du heilige Road King classic, befreie mich von der lausigen Beinarbeit und fahre mich durch die Welt mit deinem luftgekühlten Sechsganggetriebe, mit deiner elektrischen Kraftstoffeinspritzung und deinen 82 PS bei 5250 Umdrehungen pro Minute. Sollen nun auch all deine Brüder und Schwestern neben uns fahren, seien es die Hondas, Ducatis, Yamahas, Aprilias, Suzukis. Geheiligt ist dein Stahlrohr-Fahrwerk und führe mich nicht in Versuchung, dein 355-Kilo-Gewicht von professionellen Mechanikern über die Höchstgeschwindigkeit von 175 km/h auffrisieren zu lassen. Amen.

Das Ganze hat allerdings einen Haken: Genau so wie der Heilige Geist in all den -ismus-Religionen existiert die Harley bislang nur als Fotografie und Wanddekoration und darüber ärgere ich mich furchtbar. Mein Ärger währt aber nicht lange. Dann bete ich eben etwas anderes an – aber was? Aufgrund der Wahrscheinlichkeitsrechnung glaube ich nicht an den Lottogewinn und der Glaube an den Börsenkrach bringt mich auch nicht weiter. Ich habe den Glauben an die heilige Harley verloren und sinniere vor mich hin. Doch dann habe ich ein unerwartetes Schlüsselerlebnis: Während eines Spaziergangs finde ich einen Geldschein. Der Glaube an Geld hat mich nun befallen. Der Geiz hat mich außerdem befallen. Ich zähle die Papierfetzen, die vor mir aufgetürmt sind: Euros, Franken, Dollars... genial! Meine Harley steht nun leibhaftig im Stall und der Fahrtwind hechelt mir ins Gesicht.

Man kann die Menschheit mit allen möglichen Bildnissen geirren waschen. Ich setze mich jetzt auf meine Ducati und düse davon. <<



**VERKÄUFERIN EVELYNE**  
freut sich im März auf den Höhepunkt der Faschingszeit



**VERKÄUFER GEORG**  
freut sich im März auf den Frühlingsbeginn

Verkäuferhepaar Georg und Evelyne  
*Wir machen Radio*

## Frauenpower

In unserer Sendung vom 11. Februar hatten wir Bettina Wiesinger live zu Gast im Studio. Unter dem Sendungstitel

„Frauenpower“ ging es darum, wie eine Mutter ihr Familienleben und ihre Arbeit am besten kombinieren kann. Frau Wiesinger hat drei Söhne im Alter von fünf, sieben und zehn Jahren und ist in einer leitenden Position in der Hotelbranche tätig. Auf unsere Frage, wie man das alles unter einen Hut bringt und sein Leben trotzdem auch genießen kann, antwortete sie: „Ich würde sagen, es ist definitiv eine Frage der Einteilung. Die Anforderungen sind sicherlich sehr groß, wenn man gleichzeitig eine gute Mutter sein möchte und einen anspruchsvollen Beruf hat oder generell berufstätig ist, und ich glaube, dass jede Frau für sich selber herausfindet, wie sie sich das alles am besten einteilt, damit es nicht zu einer Überforderung kommt.“

Was uns Radiomacher in dieser Sendung auch sehr interessiert hat, war, was sich berufstätige Frauen und Mütter von ihren Partnern wünschen, wenn es um das Thema Unterstützung geht. Frau Wiesinger dazu: „Ich glaube, dass wir Frauen uns alle wünschen, dass wir wertgeschätzt werden von unserem Partner und als gleichberechtigt angesehen werden, dass wir ernst genommen werden und dass wir die Freiheit haben, selbst entscheiden zu dürfen, ob wir arbeiten, wie wir uns die Zeit einteilen und dass wir auch im Haushalt und bei den Kindern Unterstützung bekommen.“

Ich würde es auch sehr begrüßen, dass für Frauen mit Kindern das sogenannte „Mut-tergehalt“ eingeführt wird, denn wenn die Arbeit und Wertschätzung einer Mutter, die bei den Kindern sein kann, wieder größer wird, dann könnte ich mir vorstellen, dass viele Mütter grundsätzlich zu Hause bei ihren Kindern wären – in jedem Fall würde es Wahlfreiheit bedeuten. <<

Alle bereits gesendeten Sendungen gibt es zum Nachhören auf der Website der Radiofabrik unter [www.radiofabrik.at](http://www.radiofabrik.at) unter Programm: Sendungen von A bis Z: Apropos.



George und Evelyne im Studio der Radiofabrik.

**Die Schreibwerkstatt  
bietet Platz für Menschen  
und Themen, die sonst nur  
am Rande wahrgenommen  
werden.**

**Andreas Hauch** arbeitet seit genau 20 Jahren als Fotograf mit Kunden aus Wirtschaft, Politik und Kunst. Zentrales Thema ist immer der Mensch. Er braucht keine Homepage, aber er hat mit fotohauch@aon.at eine voll knuffige Mailanschrift. Aktuelle künstlerische Arbeiten sind ein dreiteiliges Riesenpanorama von Salzburg und diverse Kurzfilme.

## FOTOS



## STECKBRIEF

**AUTOR** Christian Weingartner  
**IST** Mitglied der Salzburger Autorengruppe

**SCHREIBT** vorwiegend Lyrik und Prosa  
**HAT** bislang sieben Bücher veröffentlicht

## Schriftsteller trifft Verkäufer

## HOFFNUNG IM CONTAINER

von Christian Weingartner

Er kommt aus Berlin, wuchs in einem Heim auf, wohnt in Bad Reichenhall und steht täglich am Müllner Steg in Salzburg, um sein Apropos zu verkaufen. Unterwegs auf einer Achterbahn hat Bernd Strohbush nun so etwas wie seinen Platz im Leben gefunden. Wunschlos ist er nicht, aber zufrieden.

Eine Dreiviertelstunde ist Bernd Strohbush mit der S-Bahn von Bad Reichenhall nach Salzburg angereist, wo wir uns an diesem wolkig-trüben Nachmittag im Café Haidenthaler zum Gespräch treffen. Er fühlt sich sofort wohl hier, an diesem Ecktisch im gedämpften Licht, denn Bernd liebt Kaffeehäuser. Vor allem die österreichischen. Erst kürzlich hat er mit ein paar Freunden seinen 60er gefeiert. Viel redet Bernd nicht, erst langsam gibt er einiges von sich preis. Dass er vom Leben nicht immer verwöhnt worden ist, kennt man ihm an. Trotzdem strahlt er Zuversicht aus. Und die Hoffnung, dass alles gut wird und das Gute so bleibt, wie es derzeit ist.

Seine rastlose Lebensreise begann in Berlin, wo er mit seinen fünf Geschwistern in einem Heim aufwuchs. Warum, das kann er heute gar nicht mehr sagen. Zu den Geschwistern, die alle in Deutschland leben, hat er keinen Kontakt mehr, die Eltern sind schon gestorben. 17 Jahre lang hat er als gelernter Gärtner in einem Betrieb gearbeitet, bis er eines Tages genug davon hatte. Bernd Strohbush versuchte sich in diversen anderen Jobs, war unter anderem Hausmann und Bauarbeiter, bevor er eines Tages asthmakrank wurde. Da zog er weg aus der Großstadt Berlin, raus in die Natur nach Mitteldeutschland. Irgendwann ist er dann

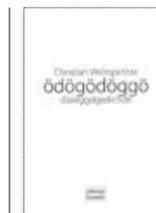
über Umwege in Bayern gelandet. Dort lebt er heute in einem Container, den ihm die Stadt Bad Reichenhall zur Verfügung stellt. Dort, am Stadtrand und auf Tuchfühlung mit der Natur und der guten Luft, hat er alles, was er braucht, aber vieles nicht, das andere gerne hätten. „Man braucht zum Leben weniger, als man glaubt“, sagt Bernd. Eine kleine Rente vom deutschen Staat hält ihn zusätzlich über Wasser.

Im Jahr 1998 hat er in Salzburg eine Apropos-Verkäuferin kennengelernt und war sofort Feuer und Flamme für diesen Job. „Ich habe vorher gar nicht gewusst, dass mir Verkaufen so viel Spaß macht“, erzählt Bernd, der seit einigen Jahren nach mehreren Standortwechseln in der Mozartstadt nun am Müllner Steg seinen fixen Platz hat. An seinem persönlichen „Hauptplatz“ kennt er inzwischen viele Stammkunden. Sie erzählen ihm manchmal private Dinge. Über die Enkelkinder oder Geburtstagsfeste, fragen ihn aber auch, wie es ist, ein solches Leben zu führen. Der Austausch ist es, was ihn motiviert, weiterzumachen. Bernd ist stets freundlich und offen und hat sich „seine Kunden gut erzogen“, wie er schmunzelnd sagt. Jeden Vormittag verkauft er dort die Apropos-Zeitung, am Nachmittag geht er einkaufen oder spazieren und genießt die Natur, denn offiziell ist er ja schon in Pension. Mit Apropos verdient er sich ein paar Euro dazu. Nachdem er vor einiger Zeit schon aufgehört hatte, Apropos-Ausgaben zu verkaufen, zog es ihn wieder zurück zur Straßenzeitung. „Mir ist der Kontakt zu meinen Kunden abgegangen. Es ist einfach gut, mit Menschen zu reden, die eine soziale Ader haben.“ >>



Hatten sich viel zu erzählen: Autor Christian Weingartner und Apropos-Verkäufer Bernd Strohbush.

## BUCHTIPP



**ÖDÖGÖDÖGÖ**  
Dialektgedichte  
Christian Weingartner  
edition innsalz 2013  
**14,90 Euro**

Manchmal schleicht sich während unseres Gesprächs so etwas wie eine leise Melancholie in sein Gesicht. Dann starrt er kurz an mir vorbei. „Salzburg“, beginnt er dann, „ist wie eine neue Heimat für mich geworden. Ich würde gerne hierherziehen, wenn ich es mir leisten könnte.“ Vor allem die kleinen Stadtberge haben es ihm angetan. Auf dem Mönchsberg oder Kapuzinerberg flaniert er gerne an so manchen Nachmittagen, aber auch die Altstadt versetzt ihn in eine andere Zeit. Hier könne er alle Probleme für eine Weile vergessen.

Draußen zieht der Himmel immer mehr zu, Regen kündigt sich an. Wieder schwebt ein Hauch von Melancholie im Café. Ob er sich nie eine eigene Familie gewünscht habe?, frage ich ihn. „Doch, aber es hat sich nicht ergeben, ich war nie verheiratet, das kann man nicht erzwingen“, antwortet Bernd Strohbush, der es aber durchaus versteht, einen Haushalt zu schupfen. Und das nicht nur als leidenschaftlicher Hobbykoch mit Fokus auf italienischer Küche. Er kann bügeln, waschen, putzen.

Ansonsten hat er sich eher treiben lassen, einen exakten Lebensplan gab es nicht. Trotz Zuckerkrankheit fühlt er sich gut. Seine Vergangenheit hat er zurückgelassen, „es geht ums Jetzt und um die Zukunft.“ Früher hat er sich als Hobbylandschaftsmaler seine Freizeit vertrieben, doch irgendwann „hatte ich keine Lust mehr, nur für mich zu malen“.

Bernd Strohbush brauchte in seinem Leben bislang die Abwechslung, hielt es nicht lange an einem Ort aus oder musste zumindest immer wieder raus aus einem Trott und etwas Neues beginnen. Hätte er diese berühmten drei Wünsche frei, welche wären das? „Raus aus dem Container in eine Wohnung, Gesundheit für die nächsten zehn Jahre und eine Reise ans Meer.“ Zunächst aber wartet auf Bernd Strohbush die S-Bahn zurück nach Bad Reichenhall. <<



„Würde gerne noch einmal ans Meer reisen.“

## TICKER

Diese Serie entsteht in Kooperation mit dem Literaturhaus Salzburg.



LITERATURHAUS SALZBURG  
www.literaturhaus-salzburg.at

Foto: Privat



**STECKBRIEF**

**NAME** Verena Ramsl  
**IST** Trainerin bei imoment, freie Journalistin und Lektorin  
**FREUT** sich im März über das erste „Garteln“ und die gute Frühlingslaune auf den Spazierwegen.

Salzburger Bachgesellschaft

**LA VOLTA**



La Volta steht für ein Jugend-Gitarrenensemble, das sich der Vielfalt verschrieben

hat. Beim neuen Programm „Musikalischer Mix“ klingen neben Perkussions-Instrumenten noch 25 verschiedene Saiteninstrumente zusammen auf der Bühne. Das bunte Repertoire, von Barockmusik über Folk, Musica Popular Brasileira bis hin zu Ragtime, spielen die Jugendlichen auf einem musikalisch hohen Niveau und mit viel Spielfreude. Zweimal zu hören am 30. März um 11 Uhr und um 16 Uhr im Solitär.

► [www.salzburger-bachgesellschaft.at](http://www.salzburger-bachgesellschaft.at)  
Karten: 0662/435371-0  
(Mo-Fr 10 -13 Uhr)

Otto Müller Verlag

**LITERARISCHES GLÜCK**



Foto: Kurt Kaindl

Der Salzburger Schriftsteller Karl-Markus Gauß gilt als Verfasser pointierter Glossen, scharfsinniger Essays und selbstironischer Erzählungen. Am 11. März 2014 präsentiert er sein neues Buch „Lob der Sprache, Glück des Schreibens“ erstmals in der neuen Skybar der Stadtbibliothek Salzburg. Dabei handelt es sich um eine Sammlung von Prosa-Texten, die unter anderem von einfachen und verwirrenden Dingen des Lebens sowie vergessenen Schriftstellern und eigenen Vorurteilen erzählen. Die Veranstaltung beginnt um 20 Uhr.

► [www.omvs.at](http://www.omvs.at)  
Kontakt: 0662 /881974



Foto: Stefan Freund

Rauriser Literaturtage

**KAPITAL UND GESELLSCHAFT**

Zum 44. Mal finden die Rauriser Literaturtage in diesem Jahr statt. Heuer mit einem vielfältigen Programm zum Thema „Kapital. Gesellschaft.“ Dabei versprachen Autorinnen und Autoren wie Josef Winkler, Kathrin Röggla, Ilija Trojanow und Robert Menasse die Auswirkungen einer entfesselten Wirtschaftswelt auf den Einzelnen sowie auf die Gesellschaft. Das Festival läuft vom 26. bis 30. März 2014. Den diesjährigen Literaturpreis erhält Saskia Hennig von Lange für ihre Debütnovelle „Alles, was draußen ist“.

► [www.rauriser-literaturtage.at](http://www.rauriser-literaturtage.at)  
Kontakt: 0680/2042600

Residenzgalerie Salzburg

**BAROCKES EUROPA**

In der neuen Ausstellung „Lebenswelten“ der Residenzgalerie Salzburg geht es um die Malerei im barocken Europa. Sie zeigt



Foto: RGS/Ghezzi

Werke aus den damaligen Kulturzentren Europas: Italien, Frankreich, Holland, die südlichen Niederlande und Österreich. Gemeinsamkeiten und Unterschiede der barocken Malerei werden dadurch sichtbar. Die Ausstellung bietet auch einen

Blick auf die Lebens- und Arbeitsbedingungen der einzelnen Maler sowie ihre gesellschaftliche Stellung. Die Ausstellung läuft noch bis Februar 2015.

► [www.residenzgalerie.at](http://www.residenzgalerie.at)  
Kontakt: 0662/840451-0

**12 BÜCHER AUS DEM REGAL**

von Christina Repolust



Ausgehend von einem aktuellen Roman suche ich im Bücherregal – meinem häuslichen und dem in öffentlichen Bibliotheken – nach Büchern, die einen thematischen Dialog mit ersterem haben. Ob dabei die Romane mich finden oder ich die Romane finde, sei für die folgenden zwölf Apropos-Ausgaben einfach einmal dahingestellt.

**Neuerscheinung**



FUNDSTÜCK 7

**Bücherregal**



**AUS DEM SCHATTEN TRETEN**

1974 erscheint im Residenz Verlag ein Roman mit dem Titel „Schöne Tage“, dessen Autor, Franz Innerhofer, daraufhin mit zahlreichen Literaturpreisen ausgezeichnet wird. Der Roman ist ein Aufreger, sein Autor wird von denen, die ihn nicht gelesen haben und niemals lesen wollen, als Nestbeschmutzer verunglimpft. Jene, die die Geschichte der elfjährigen Knechtschaft des ledigen Kindes Holl lasen, nicken beschämt. Heute ist sein Erstling „Schöne Tage“ Klassenlektüre an österreichischen Schulen, damals wurden Lehrer mit Kündigung bedroht, die Holls Kindheit mit ihren Schülern lasen. Damals und heute, das ist beinahe gelebte Literaturgeschichte. Die Serie „Damit es nicht verloren geht“ lässt Knechte, Mägde, Holzarbeiter und Landhebammen zu Wort kommen. Annemarie Regensburger, 1948 in Stams geboren – Franz Innerhofer kam 1944 in Krimml zur Welt –, veröffentlicht seit 1980 Lyrik und Prosa. Mit ihrer Autobiografie „Gewachsen im Schatten. Geschichte einer Befreiung“ knüpft sie nicht direkt bei Holl an, aber setzt doch die kritische Aufarbeitung der nur für Außenstehende als Idylle empfundenen Kindheit am Land fort. Was darf ein kleines Mädchen, dessen Mutter plötzlich stirbt? Wie kümmern sich die nächsten Verwandten, ab wann wird Strenge gefährlich? Annemarie Regensburger taucht in die Empfindungen des Kindes ein, ringt um

Erinnerungsfetzen und hört die Falschheit in den salbungsvollen Reden mancher Erwachsener. Wenig Liebe durchzieht diese Kindheit, in der ein wacher Geist vom Fortgehen träumt. „Da gehst her!“, „Dort bleibst!“ und „Ruhig bist!“ – diese wenigen Sätze prägen in beiden Romanen die Menschen. Die, die diese Befehle zu hören bekamen, und die, die sie aussprachen. „Eine neue Welt türmte sich hoch vor Holl auf. Gerne betrat er in der Früh mit dem Meister die Werkstatt.“ So skizziert Franz Innerhofer am Ende seines Romans die helle Welt, in die sein Protagonist eintritt. Aus dem Schatten treten diese missachteten und ungeliebten Kinder, sie erleiden Verluste an den sehr wenigen Menschen, die ihnen Gutes wollten: Sie haben wohl Liebe erfahren, eine schüchterne, verhaltene und nicht im strengen Geduldetsein geplante Zuneigung. Das Lesen, das Aufschreiben der Gedanken, das Zuhören und die Kraft der Wörter, der großen wie der kleineren, durchziehen beide Bücher und lassen Leser staunend wie aufgewühlt zurück. Und das ist doch eine Kernaufgabe von Literatur!

**Gewachsen im Schatten.** Annemarie Regensburger. Geschichte einer Befreiung. Tyrolia Verlag 2014. 21,95 Euro

**Schöne Tage.** Franz Innerhofer. Residenz Verlag 2004 (Neuaufgabe). 15,00 Euro

**KULTURTIPPS**

von Verena Ramsl



Hotline: 0699/17071914  
► [www.kunsthunger-sbg.at](http://www.kunsthunger-sbg.at)



Thomas Bernhard Institut / Mozarteum  
**DIE NÄCHSTE GENERATION**

Das Thomas Bernhard Institut in Salzburg bildet die kommende Generation in Sachen Regie und Schauspiel aus. Regelmäßig bespielen die Studenten dabei das Theater im KunstQuartier. Im März gibt es unter anderem die Abschlussproduktion des vierten Schauspieljahrganges zu sehen. „Protection“, ein Stück der jungen Anja Hilling,

spiegelt Momentaufnahmen im Leben dreier Paare wider, die auf der Suche nach der Liebe sind. Zu sehen am 21. und 22. März 2014 jeweils um 20 Uhr.

► [www.moz.ac.at/veranstaltungen](http://www.moz.ac.at/veranstaltungen) – Karten: 0662/61983121 (Mo-Do 9-14 Uhr)

**GEHÖRT & GELESEN**

gehört von Katrin Schmoll



**KÖNIGSSTRASSE**

Im englischen Canterbury gibt es – wie in beinahe jeder größeren Stadt – eine „King Street“. Dort steht eine Synagoge und in genau der hat die Salzburger Singer-Songwriterin Melanie Mayr alias Mel ihr gleichnamiges Album auf-

genommen. Unterstützt wurde sie dabei von mehreren österreichischen und britischen Musikern, unter anderem vom FM4-Moderator Robert Rotifer. Das Ergebnis der Zusammenarbeit ist ein Folk-Pop-Album, das geprägt ist von sanften Gitarrenmelodien, nachdenklichen Texten und ihrer leicht rauhen, unverkennbaren Stimme.

Mels Album ist eine Gefühlsachterbahn zwischen Euphorie, Verzweiflung und Sehnsucht, das einen beim ersten Track abholt und nach dem letzten leicht verträumt wieder zurücklässt. Ob King Street dabei das Ziel oder der Ausgangspunkt ist, bleibt offen, Hauptsache, man genießt die Reise.

**King Street.** Mel. Free Fall Records 2013. 14,99 Euro

gelesen von Michaela Gründler



**NÖSTLINGER ERINNERT SICH**

Sie ist wohl DIE Kinderbuch-Autorin Österreichs schlechthin: Christine Nöstlinger. Unvergessen ihre „Feuerrote Friederike“ oder ihr „Wir pfeifen auf den Gurkenkönig“. Nun hat sie – basierend auf Gesprächen mit Standard-Journalistin Doris Priesching – ihre Erinnerungen herausgebracht. Und so hört man quasi einer spannenden Freundin zu, wie sie aus ihrem

bewegten Leben erzählt – und erfährt nebenbei noch ein Stück Zeitgeschichte. Lakonisch nimmt sie selbst tragischen Geschichten die Schärfe und ist ganz der „grade Michl“ mit dem Herz am rechten Fleck. Ein echter Lese-Genuss!

**Christine Nöstlinger.** Glück ist was für Augenblicke. Erinnerungen. Aufgezeichnet von Doris Priesching. Residenz Verlag 2013. 23,50 Euro

Gehört.Geschrieben!

# ANGST VOR DEN WAHLEN



Foto: Salzburger Armutskonferenz

**KOLUMNIST** Robert Buggler **FREUT SICH** im März auf die Achtelfinal-Spiele des FC Salzburg.

Aktuelle Untersuchungen der Universität Linz zeigen: Mehr als 40 Prozent der ÖsterreicherInnen haben Angst, dass sich ihr Lebensstandard und die Lage am Arbeitsmarkt insgesamt verschlechtern. 10 Prozent haben persönlich Angst, dass sie ihren Arbeitsplatz verlieren. Und fast 60 Prozent der 15- bis 25-Jährigen befürchten, dass soziale Leistungen eingeschränkt werden. „Soziale Verunsicherung“ nennt das die Soziologie. Ein amorphes Gefühl, gespeist aus konkreten Erfahrungen wie eigenem Einkommensverlust einerseits. Und aus unterschiedlichen, auch externen Bedrohungsszenarien andererseits. Sei es die ökonomische Situation an sich, Finanzkrisen, oder auch Diskussionen rund um die Hypo-Pleite mit drohenden Milliarden-Folgen „für uns alle“.

Da lohnt sich ein Blick auf die Wahlprogramme und -strategien der (aus Platzgründen nur bisher bereits im Gemeinderat vertretenen) Parteien in Salzburg und darauf, welche Antworten dazu angeboten werden:

Da gibt es jene, die versuchen, der Unsicherheit mit dem Ruf nach mehr Sicherheit zu begegnen. FPÖ und ÖVP stehen hier an vorderster Front. Mehr Polizei! Verbote und Kontrollen verstärken! Asylanten und Prostituierte, Kampfhunde und Bettler werden da gleichermaßen ins Visier genommen.

Dann – und hier ist die FPÖ Vorreiter – wird versucht, dem Bedrohungsszenario zu entgehen, indem näher zusammengerückt werden soll. Etabliertenvorrechte werden beschworen, die In- über die Ausländer gestellt, Deutsch soll vor Türkisch gesprochen, der Zuzug insgesamt beschränkt werden.

Die SPÖ scheint die Strategie gewählt zu haben, zwar den sozialen Zusammenhalt und Chancengleichheit einzufordern, mit vielen passablen Vorschlägen. Die bestehenden Probleme werden dann aber konkret nicht angesprochen. Armut, Wohnungslosigkeit und soziale Ausgrenzung werden als solche verschwiegen. Dafür die tolle Stadt, die netten Menschen und die eigenen Leistungen in den Vordergrund gestellt. Und über allem: Der Hund! Einmal ein „sturer“, einmal ein echter. Tierliebe verbindet scheinbar, arm wie reich.

Die Bürgerliste ist die einzige Partei, die die Zusammenhänge direkt benennt und vor einer „Radikalisierung des sozialen Klimas“ warnt, sollte die Sozialpolitik versagen. Auch wenn konkrete Vorschläge zu Armutsbekämpfung oder der Beseitigung der Obdachlosigkeit (viel!) konkreter sein könnten: So liest man das in keinem anderen Wahlprogramm.

Julia Hofmann, Soziologin aus Linz, nennt zwei zentrale Strategien zum Abbau von Unsicherheiten und damit zusammenhängenden Vorurteilen: Soziale Ängste ernst nehmen bzw. benennen und Populismus in Politik und Medien demaskieren. Wie immer die Wahlen in der Stadt Salzburg ausgehen – beide Strategien gehören nicht zu den Wahlgewinnern. <<

Leserbriefe

## ANGENEHM ÜBERRASCHT

Wir sind seit Anfang Abnehmer und Leser Ihrer Zeitung. Jeden Monat holen wir die Ausgabe bei „unserer“ unaufdringlichen, sympathischen rumänischen Verkäuferin bei Billa an der Münchner Bundesstraße.

In der Jänner-Ausgabe hat uns die Reportage über die Residenzgalerie als Thema einer „Straßenzeitung“ doch einigermaßen überrascht. Ihre AutorInnen haben den Rundgang durch die Residenzgalerie wohl für viele Leserinnen und Leser so anschaulich geschildert, dass es Lust macht, die Residenzgalerie wieder einmal zu besichtigen.

Für 2014 noch viel Erfolg und weiter so interessante Themen.

Margit und Rudolf Ratzenberger

## NACHDENKLICH

Mit Freude lese ich immer alle Artikel in Ihrer Zeitung. Besonders berührt hat mich in der letzten Ausgabe von Kolumnist R. Buggler „Geistige Werte“.

Ich mache mir schon seit längerer Zeit Gedanken über „Bettler“ und bin davon überzeugt, dass dies nicht der richtige Weg ist, den wir gerade gehen. Freilich macht helfen glücklich, aber es bringt uns nicht weiter, da immer einer über den anderen sich erhebt.

Wenn ich jetzt einem „bedürftigen Menschen“ begegne, gehe ich wie folgt vor: ich denke: du kannst Lebensverantwortung übernehmen, du bist in Fülle, ich bin Fülle. Immer auf gleicher Ebene.

Man kann selbst beobachten, was dann geschieht. Übrigens, in Saalfelden beim Interspar steht ein Apropos-Verkäufer. Ein ganz lieber fröhlicher Mensch, der alle anstrahlt.

Roswitha Mairhofer

Wir freuen uns auf Post von Ihnen an: [redaktion@apropos.or.at](mailto:redaktion@apropos.or.at) oder Glockengasse 10, 5020 Salzburg



# STRASSENZEITUNGEN WELTWEIT

von Katrin Schmoll



## USA STUDENT GRÜNDET STRASSENZEITUNG

Bereits in der Highschool hat Whitley O'Connor sich sozial engagiert und nach Wegen gesucht, um Armut und Obdachlosigkeit effektiv zu bekämpfen. Vor zwei Jahren entwickelte er gemeinsam mit seinem Uni-Professor ein Geschäftsmodell für den Vertrieb einer eigenen Straßenzeitung. „The Curbside Chronicle“ aus Oklahoma City ging im August des letzten Jahres zum ersten Mal in Druck und hat seither rund 6.000 Exemplare verkauft. „Viele amerikanische Straßenzeitungen konzentrieren sich nur auf die negativen Aspekte, prangern an, ohne Wege aufzuzeigen, wie man es besser machen könnte“, kritisiert O'Connor. Die Themen im „Curbside Chronicle“ hingegen sind vielfältig und sollen eine breit gefächerte Leserschaft anzusprechen, denn: Je größer die Zielgruppe, desto größer der Gewinn für die Verkäufer. O'Connors Geschäftsmodell hat eine weitere Besonderheit: Wer drei Wochen lang durchgehend die Straßenzeitung verkauft, wird aktiv bei der Unterkunftssuche unterstützt. In einigen Fällen konnten bereits leistbare Wohnungen für Straßenzeitungsverkäufer gefunden werden.

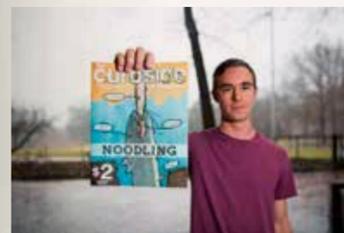


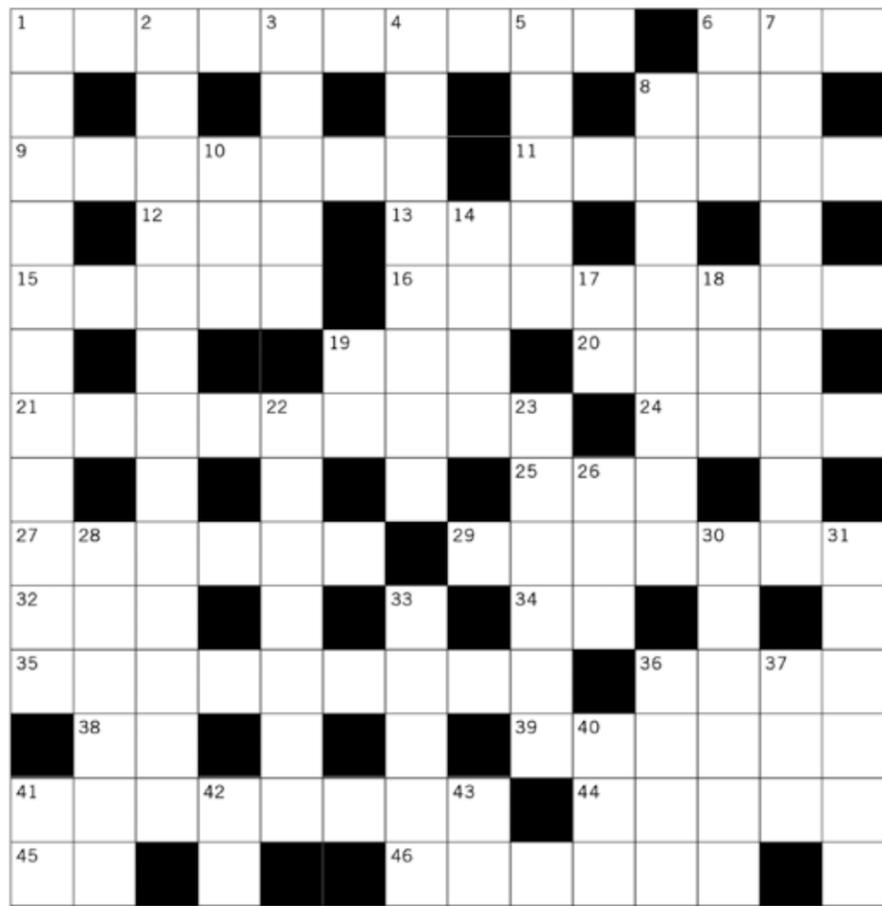
Foto: Bosley Jarrett

## Welt NOMINIERUNGSTREND SINNVOLL GENUTZT

In den vergangenen Wochen sorgte auf Facebook, YouTube und anderen sozialen Netzwerken ein bedenkliches Trinkspiel für Aufsehen: Die User werden von Freunden dazu „nominiert“, einen halben Liter Bier auf ex zu trinken und als Beweis ein Video davon online zu stellen. Wer diese „Herausforderung“ erfolgreich besteht, muss nun selbst drei Freunde bestimmen, die sich innerhalb von 24 Stunden ihrer „Biernominierung“ stellen sollten. Anlässlich der internationalen Verkäuferwoche vom 3. bis zum 9. Februar hatten weltweit Straßenzeitungsleser dazu aufgerufen, den „Neknominate“-Trend sinnvoll zu nutzen. Statt: „Trinkt einen halben Liter Bier auf ex“, hieß es nun auf Facebook, Twitter und Co.: „Kauft innerhalb von 24 Stunden die Straßenzeitung ‚Big Issue‘.“ Eine Leserin aus England besorgte ihrem Straßenzeitungsverkäufer ein warmes Mittagessen und forderte drei Freunde dazu auf, es ihr gleichzutun. Eine junge Frau aus Südafrika ging noch weiter und nutzte ihre Nominierung, um „The Big Issue“ für ihren Stammverkäufer Maxwell an den Mann zu bringen. Nach drei verkauften Exemplaren gönnte auch sie sich ein Bier – langsam, genussvoll und mit gutem Gewissen.



# UM DIE ECKE GEDACHT



## Waagrecht

- 1 „Hass und Zank hegen oder erwidern ist Schwäche – sie ... und mit Liebe zurückzahlen ist Stärke.“ (Adalbert Stifter)
- 6 Kurz gefasst: ein bevorzugtes Ziel bei Golfersauslandsreisen.
- 8 Daraufhin sollte der Dog seinen Platz einnehmen.
- 9 Die krummen Dinger werden nicht gedreht.
- 11 Mit Martha vornehmlich sehr tänzerisch. Und der englischen Literatur war er nämlich grün.
- 12 Kosende Anrede für einen aus dem amerikanischen Stammbaum.
- 13 Göttlich in Ägypten 1: die Himmelszeltträgerin lässt sich nicht verhehlen.
- 15 „Es dünkt sich mancher ein ... , der auf dem Höcker eines Kamels sitzt.“ (asiat. Sprichwort)
- 16 Älterer Erholungsplatz mit weniger Anlehnungsmöglichkeiten, aber kaiserlichem Beginn.
- 19 Ist von Cro, Ita, Aut und Hun umzingelt.
- 20 Kurze Haare sind sprichwörtlich ... gekämmt.
- 21 Schlecht bei Kurs und Kommentar.
- 24 „... ist die letzte und tyrannischste unserer Leidenschaften.“ (Vauvenargues)
- 25 Verwirrt 26 senkrecht kommt als Gedicht daher.
- 27 „Wir leben nicht, um zu glauben, sondern um zu ...“ (Dalai Lama)
- 29 Bezeichnen wir nicht als edel, wenn er nur Seife gibt.
- 32 Ein Bewohner der Mittelmeerde, ein Tal bei Dresden.
- 34 Weiter südlich flüssig, bei uns hoffentlich knackig.
- 35 Auf Diebstahl spezialisiertes Säugetier?
- 36 Was urban & adlig in Italien, ist flüssig in Hamburg.
- 38 Macht aus der steirischen Volks-Pop-Band den Almhirt.
- 39 Wie Cineast C-Movie findet, so fühlt sich manch Katze oder Hund.
- 41 Spielerisches Missgeschick.
- 44 Es braucht schon mehrere Takes, um eine solche fertig zu haben und mehrere von ihnen für den fertigen Movie. (Ez.)
- 45 Pendant zu 17 senkrecht in Manchester.
- 46 Kleiner Teil des nicht nur des Norwegerpullis.

## Senkrecht

- 1 Wurüber ärgern sich BridgespielerInnen? Täter der Wegnahme?
- 2 Reklame der Ganovengangs? Randerscheinung in Stadien.
- 3 Wird in der willkommen geheißen, wer immer sie schmeißt.
- 4 Lästige Sache bei den Genehmigungen, freudige beim Wettlauf.
- 5 Passende Zeit, ob für Breakfast oder Dinner.
- 6 Hatte Kara Ben Nems zwischen den Schenkeln.
- 7 „Wissen ist wie ein Garten, ohne ... Pflege gibt es keine Ernte.“ (Sprw.)
- 8 Fängt ja schweinisch an, aber man braucht keinen, um ihn zu essen.
- 10 Delikatesse für manch Geier.
- 14 Wer in London Karriere machen will, kommt wohl nicht umhin, dort seine schulische Laufbahn abzuschließen.
- 17 So sieht die cineastische Traumfrau von hinten aus?
- 18 Fixe, wenn nicht sogar wichtigste, Ausstattung in englischen und irischen Bierlokalen.
- 19 Macht aus der Fortbewegung vorzüglich die Auseinandersetzung.
- 22 Süß, wenn er dem Reh folgt. Pikant beim Hirschen.
- 23 Moralisch verwerflich, spielerisch auf dem Court.
- 26 Greift duftend unter die Arme.
- 28 Hier kopfüber: Da fallen die letzten Entscheidungen!
- 30 Massgeblich für nautische Juristen: ... ..-Recht.
- 31 Tadeln steht auf dem Eiland an der Tagesordnung?
- 33 Fliebt in jedem Fall, ob durch Läufe oder Leitungen.
- 36 Fürwörtlich: Haremswächter ohne Augenblick?
- 37 Den Cup versuchte Kevin Costner auf der Leinwand zu ergattern.
- 40 Dort versammeln sich in Kürze die amerikanischen Spezialisten der Cinematographie.
- 41 Macht aus der Distanzangabe das Vergnügen.
- 42 = 41 senkrecht
- 43 Göttlich in Ägypten 2: Macht aus der religiösen Beschäftigung die kommunikative Hilfeleistung.



**STECKBRIEF** **NAME** Klaudia Gründl de Keijzer  
**WOHNT** sehr gerne in Salzburg  
**FREUT SICH**, wenn sie Gäste bekochen kann  
**WÜNSCHT SICH** bloß keine Routine und keinen Alltag

## Februar-Rätsel-Lösung

### Waagrecht

1 Ballsaal 7 These 12 Ese (E-uropäan S-school of E-economics) (in: Di-ESE-I) 13 Tun 15 Eros (aus: R-O-S-E) 16 Zeilenhonore 17 ITA 18 Greif 19 Liebelei 21 St (-EVE) 22 Can („Yes, we can.“) 23 Naschwerk 27 Save 28 Scio (-pero) (Scio ne nihil scire. - Ich weiß, dass ich nichts weiß.) 29 End 31 Schuft (aus: F-U-C-H-S-T) 33 Briefen 34 FAK (F-amilien A-usgleichs K-assa) 36 Hoffnung 37 Zunft 39 Out 40 Ar (in: Hausbau-AR-ealen) 41 Steinwurf 42 Uli (in: J-ULI-a) 43 Auto (in: Bioanb-AUTO-maten)

### Senkrecht

1 Bezogen 2 Ase 3 Leidenschaften 4 Steif 5 Aunt 6 Anhalten 8 Herzensdemut 9 Era / Are 10 Sortenvielfalt 11 Ese 14 Anneckern 20 BA (Bank Austria, British Airways) 21 SW (Autokennzeichen für Schwchat) 24 Asc (in: T-ASC-hen) 25 CIU (as-CIU-tta / Columbia International University) 26 Hoffnung 30 Ni (Be-NI-n) 31 Schoss 32 Tau 35 Knauf 37 Zu (-geben) 38 Trio (Musikgruppe mit „Da Da Da“) (Film: Trio Infernal) 39 Oft 42 Uu (U-nter U-mständen / U-rfahr U-mgebung)

© Klaudia Gründl de Keijzer

## Sicherheit für unser Verkaufsteam, Sicherheit für Sie: DIE NEUEN APROPOS TEAM-WESTEN!



Gesehen werden ist das Um und Auf für einen Straßenzeitungsverkäufer! Sicherer bewegen im Verkehrsgewühl, aber auch deutlich signalisieren: HIER BEI MIR GIBT'S APROPOS, die Straßenzeitung für Salzburg!

Kontakt: hans.steinger@apropos.or.at | Tel.: 0662/870795-21

## Aus der Redaktion

### ZUWACHS



katrin.schmoll@apropos.or.at  
Tel.: 0662/870795-23

In der ApropoS-Redaktion ist es etwas voller geworden: Unsere Praktikantin Lisa Hamiti unterstützt im Februar und März das Team.

Lisas Aufgaben bei uns sind vielfältig: An ihrem ersten Praktikantstag nimmt sie gleich an einer umfangreichen Studie zu ihrem Konsumverhalten teil, mit der sich Verkäuferin Andrea etwas dazuverdient. Auch als Model für unsere neuen, gelben ApropoS-Westen eignet sich Lisa ganz hervorragend. Zwischendurch bleibt aber natürlich noch genug Zeit zum Schreiben – in ihren ersten Artikeln beschäftigt sie sich mit den Lebensphasen nach Rudolf Steiner (S. 5) und nimmt „Upcycling“-Projekte in Salzburg unter die Lupe (S. 14/15).

Ich freue mich über Gesellschaft im Büro und werde gleich ein bisschen nostalgisch, war ich doch vor fast sechs Jahren selbst Praktikantin bei ApropoS. Hach, wie die Zeit vergeht ...

**Birimiz hepimiz için!**

**radiofabrik**  
107,5 & 97,3 mhz  
im kabel 98,6 mhz  
//radiofabrik.at//

**107,5 & 97,3 mhz**

**SENDEN, BENDEN, BIZDEN**

Subat ayından beri Seda Gecekusu türkçe programı „senden benden bizden“ ile yine yayında. Neredeyse 1 senedir ona hasret kalmistik ancak artik daha güclü bir sekilde oglu Enes ile stüdyomuzda. Enes aksamlari erken yattigi için yeni yayin saati her ayin 1., 3. ve 5. pazor günü saat 14:06 dan itibaren. Yayinin tekrarı cumartesi günleri saat 19:06 da.

Fast ein Jahr lang mussten wir auf sie verzichten, dafür ist sie jetzt mit Verstärkung zurück: Sohn Enes darf auch schon mit ins Studio. Aber abends muss er ins Bett, deshalb gibt es einen neuen Sendeplatz jeden 1., 3. und 5. Sonntag ab 14:06 Uhr. Wiederholt wird jede Ausgabe am folgenden Samstag um 19:06.

Seit Februar ist Seda Gecekusu mit ihrer türkischsprachigen Sendung „Senden, benden, bizden“ (Von dir, von mir, von uns) wieder on Air.

*(Handwritten signature)*

**PROGRAMMTIPPS**

**MAGAZIN UM 5**  
DI - DO ab 17:06 h  
Aktuelle Informationen zu Themen der Zivilgesellschaft, Politik und Kultur aus der Radiofabrik-Redaktion.

**SESSION X**  
SA 1.3. ab 11:00 h  
Alles was ihm an Jazz, Klassik und Folk gefällt, findet bei Bernd Rosenkranz den Weg auf den Plattenteller.

**AM ABGRUND** *hören muss*  
SA 1.3. ab 21:00 h  
Seit 10 Jahren schrammen Tom und Heimo am Abgrund der Welt des Schwachsinn entlang ...

**SO A THEATER**  
DI 4. & 18. 3. ab 18:00 h  
Die Theatersendung des Toihaus stellt alle zwei Wochen die aktuellen Produktionen vor.

**ZECKENBISS** *Vorsicht, bissig!*  
SO 9.3. ab 13:30 h (WH DI ab 16:00 h)  
Die satirische Nachrichtensendung auf der Radiofabrik nimmt sich kein Blatt vor das Mikro ...

**FAIR PLAY**  
DO 6.3. ab 16:00 h  
Themen der Nachhaltigkeit im sozialen, ökologischen und wirtschaftlichen Sinn stehen hier am Programm.

**LOVE IS ON THE AIR**  
MI 5.3. ab 22:00 h  
Die Kummernummer für gebrochene Herzen jedes Alters is live unter 0662-842961-55 erreichbar.

**RADIO%ATTAC**  
SO ab 13:00 h  
Was „die da oben“ mit uns machen, wie und warum, wird hier erläutert, denn „eine andere Welt ist möglich!“

**VENTS D'AILLEURS** *oh, là là!*  
DI 11.3. ab 19:06 h  
Jede Menge gute Laune versprühen in dieser französischsprachigen Sendung Michael Forster und Gäste!

**RADIO HAMRAZ**  
MO ab 19:06 h (WH FR ab 10:06 h)  
Esmaeil Nedoei bringt Themen aus dem sozialen und kulturellen Bereich für farsisprachige Migranten.



## STECKBRIEF

**AUTORIN** Eva Löchli  
IST frühere Lehrerin,  
Erzählerin, Studentin,  
Chorsängerin, Litera-  
turvermittlerin

**FREUT** sich über  
aufrechte, offene  
Menschen  
**ÄRGERT** sich über  
arrogantes Verhalten  
und leeres Geklapper

**FINDET** die Salzbur-  
ger Straßenzeitung  
top

# DAS ERSTE MAL

In der Kolumne „Das erste Mal“ laden wir verschiedene Autorinnen und Autoren dazu ein, über ein besonderes erstes Mal in ihrem Leben zu erzählen.

von Eva Löchli

Am 1. Jänner dieses jungen Jahres habe ich zum ersten Mal ein besonderes Neujahrswitzschern gehört. Es überrascht und fasziniert mich, dass man ein ziemlich reifes Alter erreichen kann und Wahrnehmungen hat, die man – zumindest bewusst – überhaupt noch nie hatte.

Dieser Neujahrstag war für ein ganz besonderes Konzert reserviert, das uns dann am Abend in seinen Bann zog. Auf dem Spielplan standen der „Bolero“, die „Rhapsody in Blue“ und die „Carmina burana“ unter der engagierten und bezaubernden Leitung der Dirigentin Elisabeth Fuchs. Da ließen sich inmitten von meisterhaftem Spiel und Gesang vielfältiges Geklingel, Gezwitscher und Gequake hören – aus französischer, amerikanischer und deutscher Feder, gesungen von einem Kinderchor und dem Mozartchor, gespielt von der Salzburger Philharmonie.

Zuerst aber, vor dem großartigen Konzert, gehen wir zu zweit hinaus in den föhnligen Neujahrstag. Die Salzachseen liegen da in Schattierungen von Fahlblau bis Silbergrau, die umgebenden Berge leuchten in einem unnatürlich grellen Blau. Die Wasseroberfläche des mittleren Sees ist von einer dünnen Eisschicht überzogen. Hinter uns geht eine junge Familie mit zwei Kindern, die lachen und herumspringen, wie sich das eben so gehört.

Und auf einmal ist ein seltsames Singen in der Luft. Fast wie von einem Vogel, aber nur fast. Ich drehe mich um. Die Kinder sind in Bewegung, es sieht so aus, als hätten sie dieses Zwitschern ausgelöst. Es ist aber nicht zu erkennen, wie. Was ist das?, fragen wir uns. Vielleicht werfen sie etwas durch die Luft, ein kleines zwitscherndes Geschoß. Ein Ding, das durch den Flug ins Singen gerät.

Beim nächsten Mal drehe ich mich wieder um. Und jetzt kann ich sehen, wie der Bub ein Plättchen wirft, das sogleich über die Eisfläche schießt. Es saust über den glatten Untergrund und ... zwitschert.

Und: Es ist aus Eis. Wir kannten bisher die verschiedensten Geräusche: Steine auf Eis, Kufen auf Eis, Besen auf Eis, schießende Eisstöcke, aber nicht das: auf Eis tanzendes und singendes Eis. Dieses seltsame Zwitschern haben wir zum ersten Mal bewusst gehört und wir sind, wie gesagt, nicht mehr besonders jung. Als Neujahrswitzschern 2014 und auch als leise, unaufdringliche Gegenbewegung zu all dem Geballer werden wir es in Erinnerung behalten. <<



## VORGESTELLT

ZEITUNGSDRUCKER  
**Norbert Conrad**

In die Druckbranche hat es mich erst nach einigen Umwegen verschlagen, mein erstes Lieblingsaufgabengebiet war die Herstellung von schönen, hochwertigen Büchern für verschiedene Verlage. Nach teuren Hochglanzzeitschriften kamen später „echte“ Zeitungen dazu, und dann eine – sie hieß damals noch anders, so lange ist mir deren Druck schon anvertraut – die rasch meine Aufmerksamkeit weckte: zuerst wegen der Grundidee, die hinter dem Projekt steckt, immer mehr aber wegen der vielfältigen Inhalte, die in anderen Medien oft kaum Beachtung finden. So ist für mich APROPOS längst viel mehr als irgendein beliebiger Druckauftrag, und mein ganzes Team trägt jeden Monat dazu bei, dass wieder eine Ausgabe perfekt gedruckt und termingerecht ausgeliefert wird. Und ich, ich genieße jedes Mal mein Privileg, als Erster ein druckfrisches Exemplar durchzublättern und mich dabei schon aufs Lesen zu freuen, in Ruhe, am Wochenende ...

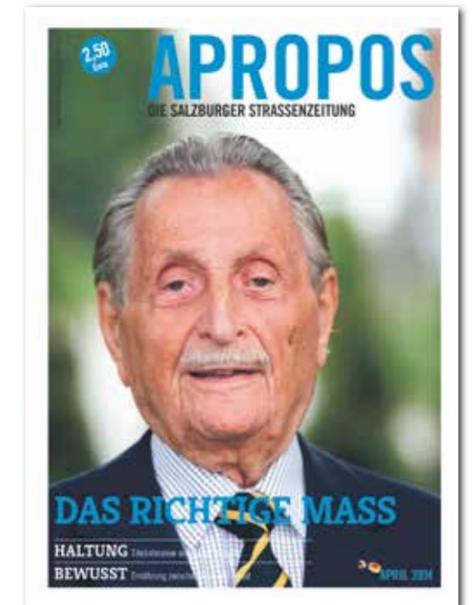
Chefredaktion intern  
**(B)ENGEL  
DER STRASSE**



Vertriebsleiter Hans Steininger und ich sitzen beinahe täglich zusammen, um über unsere Verkäuferinnen und Verkäufer zu reden. Wir sprechen darüber, was sie auf der Straße erleben, tauschen uns über Lob und Beschwerden von Anrufern aus, reflektieren über Verkäufer von anderen Straßenzeitungen wie „Mo“, „Global Player“ und „We are the people“ – und wie wir der allgemeinen Stimmung im Umgang mit armen Menschen begegnen, die bereits seit geraumer Zeit emotional sehr aufgeladen ist. Weil Apropos immer öfter von Menschen verkauft wird, die nicht bei uns als Verkäufer registriert sind – und die teils aggressive Verkaufsmethoden an den Tag legen, die unserem Image als würdige Alternative zum Betteln schaden – gibt es ab März eine Neuerung: Künftig tragen alle Apropos-Verkäuferinnen und -Verkäufer eine neongelbe Sicherheitsweste mit dem Apropos-Logo, die sie zusätzlich zu ihrem Ausweis als registrierte Apropos-Verkäufer sichtbar macht. So ist bei (hoffentlich) engel- oder (hoffentlich nicht) bengelhaftem Verhalten eines Straßenzeitungs-Verkäufers schneller klar, ob es sich um einen Apropos-Verkäufer handelt – oder eben nicht. <<

DIE NÄCHSTE AUSGABE  
ERSCHEINT AM 28. MÄRZ 2014

## DAS RICHTIGE MASS



### Impressum

**Herausgeberin, Medieninhaberin und Verlegerin**  
Soziale Arbeit GmbH  
Gesellschaft mit Gemeinnützigkeitsstatus  
Geschäftsführer Alfred Altenhofer  
Breitenfelderstraße 49/3, 5020 Salzburg

**Apropos-Redaktionsadresse**  
Glockengasse 10, 5020 Salzburg  
Telefon 0662/870795  
Telefax 0662/870795-30  
**E-Mail** redaktion@apropos.or.at  
Internet www.apropos.or.at

**Chefredakteurin & Apropos-Leitung**  
Michaela Gründler  
**Redakteurin**  
Katrin Schmoll  
**Vertrieb & Aboverwaltung**  
Hans Steininger

**Lektorat** Gabor Karsay, www.textpruefer.at  
**Gestaltung** Annette Rollny, www.fokus-design.com  
**Foto Cover** Bernhard Müller, **Foto Editorial** Eva Maria Mrazek  
**Web- & Newsletteraktualisierung** Andrea Hailer,  
moe-DigitalMediaDesign  
**Druck** Medien-Druck Salzburg GmbH  
**Kooperation** Verein Neustart, Saftladen

**MitarbeiterInnen dieser Ausgabe**  
Julia Schnöll, Arthur Zgubic, Christina Repolust, Klaudia Gründl de Keijzer, Robert Buggler, Christian Weingartner, Wilhelm Ortmayr, Lisa Hamiti, Hans Steininger, Eva Löchli, Verena Ramsli, Georg, Evelyne, Kurt, Ogi, Hanna, Andrea, Narcista.

**Bankverbindung** Bank Austria  
Bankleitzahl 12 000, Kontonummer 07 955 104 002  
IBAN: AT37 1100 0079 5510 4002, BIC: BKAUATWW

**Auflage 11.000 Stück**  
**Nächster Erscheinungstermin** 28. 03. 2014  
**Nächster Redaktionsschluss** 15. 03. 2014

Service auf [www.apropos.or.at](http://www.apropos.or.at)

Die Service-Seite mit Infos über Anlaufstellen, Beschäftigungsprojekte, Bildung, Frauen, Hilfs- & Pflegedienste, Selbsthilfe, Kinder, Jugend, Familie und Beratung findet sich ab sofort auf unserer Homepage unter:

► [www.apropos.or.at/index.php?id=20](http://www.apropos.or.at/index.php?id=20)

# KÄMPFERHERZ. SALZBURG BRAUCHT SEINE KRAFT.



Impressum: SPÖ Landesratsklub  
Wartebühnenstraße 1 | 5020 Salzburg

JETZT GEHT'S  
UM VIEL!

**HEINZ SCHADEN**  
**SPÖ**

*Was mir am Herzen liegt:  
Die Bildungs- und  
Wissensstadt Salzburg!*

Ein erfolgreiches Salzburg muss auch in Zukunft kraftvolle neue Akzente setzen: Gute Bildung bringt uns weiter nach vorne. Außerdem müssen gesunde Unternehmen nachhaltig wachsen können, um mehr gute Arbeitsplätze zu schaffen – dafür wollen wir den perfekten Rahmen bieten.

BÜRGERMEISTER

**HEINZ  
SCHADEN**

weil erfahrung zählt.

**SPÖ** heinzschaden.at  
facebook.com/heinzschaden

Interdisziplinäre Tagung mit nationalen und internationalen Initiativen bietet die seltene Möglichkeit, sich über bemerkenswerte Praxisbeispiele und neue Ideen auszutauschen.

Tagung vom 12. bis 14. Mai 2014

jetzt  
anmelden!

# BETTELN. EINE HERAUSFORDERUNG

**ReferentInnen:** **Stefan Benedik**, Universität Graz | **Martina Berthold**, Landesrätin Salzburg | **Edda Böhm-Ingram**, Caritas Salzburg | **Nikolaus Dimmel**, Universität Salzburg | **Dimitré Dinev**, Schriftsteller | **Helmut P. Gaisbauer**, Zentrum für Ethik und Armutsforschung | **Karl-Markus Gauß**, Schriftsteller | **Ulli Gladik**, Regisseurin | **Wilfried Graf**, Herbert C. Kelman Institut | **Michaela Gründler**, Salzburger Straßenzeitung Apropos | **Anja Hagenauer**, Integrationsbüro Stadt Salzburg | **Joachim Hainzl**, Verein Xenos | **Ingeborg Haller**, Gemeinderat Stadt Salzburg | **Birgit Hebein**, Landtag/Gemeinderat Wien | **Inga Horny**, Altstadtverband Salzburg | **Elisabeth Klaus**, Universität Salzburg | **Ferdinand Koller**, Romano-Centro Wien | **Cornelia Krebs**, ORF Wien | **Manfred Lindenthaler**, Stadtpolizeikommandant Salzburg | **Teresa Lugstein**, Mädchenbeauftragte Land Salzburg | **Norbert Mappes-Niediek**, Journalist | **Nora Musenbichler**, VinziWerke Graz | **Alexander Ott**, Migration-/Fremdenpolizei Stadt Bern | **Fatma Özdemir-Bagatar**, Runder Tisch Menschenrechte | **Ana-Maria Palcu**, Diakoniewerk International | **Julia Planitzer**, Ludwig Boltzmann Institut für Menschenrechte | **Gerlinde Pölsler**, Stadtzeitung Falter | **Harald Preuner**, VzBgm. Stadt Salzburg | **Wolfgang Pucher**, Pfarrer Vinzigenheim Graz | **Kathrin Quatember**, Friedensbüro Salzburg | **Jakob Reichenberger**, St. Virgil | **Franz Ruf**, Landespolizeidirektor Salzburg (angefragt) | **Heinz Schaden**, Bgm. Stadt Salzburg | **Heinz Schoibl**, helix Austria | **Martin Schenk**, Diakonie Österreich | **Linda Schönbauer-Brousek**, Herbert C. Kelman Institut | **Thomas Schuster**, Verein Spektrum Salzburg | **Nicole Sevik**, Ketani Linz | **Klaus Starl**, ETC Graz | **Marion Thuswald**, BettelLobbyWien | **Barbara Tiefenbacher**, Universität Wien | **Stefan Wally**, Robert-Jungk-Bibliothek | **Sylvia Wörgetter**, Salzburger Nachrichten

[www.virgil.at/betteln](http://www.virgil.at/betteln) oder [www.friedensbuero.at](http://www.friedensbuero.at)

**ST. VIRGIL**

**FriedensBüro**  
Salzburg

Veranstalter: und viele mehr

# FÜR EINE ZUKUNFT MIT WEITBLICK ...

... und kleine Baumeister mit  
großen Plänen.



**Salzburg AG**

WEITBLICK LEBEN

Die Salzburg AG unterstützt das SOS-Kinderdorf Seekirchen. Wir helfen gerne, um gemeinsam an der Zukunft der Kinder zu bauen. [www.salzburg-ag.at](http://www.salzburg-ag.at)

Spendenkonto SOS-Kinderdorf, Private Förderer & Partner:

Bank Austria, Kto-Nr 04444507007, BLZ 12000, Verwendungszweck: SOS-Kinderdorf Seekirchen